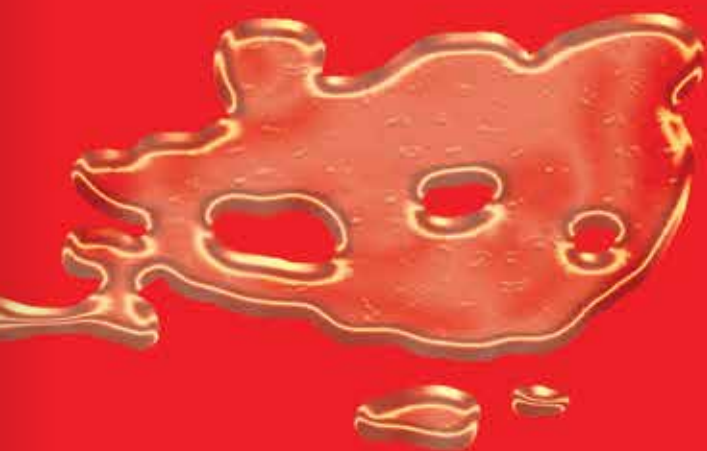




SLAVS AND TATARS

مکتبہ شریعت  
کراچی

MOTTO BOOKS  
WESTFÄLISCHER KUNSTVEREIN  
2018

مکتبہ شریعت  
کراچی

**MEHR HAMANN** S. 3**HÄUFIGER HAMANN**

Einleitung von Slavs and Tatars

**AN DAS PUBLICUM,  
ODER NIEMAND,  
DEN KUNDBAREN** S. 17

— οδ' ΟΥΤΙΣ, που 'στιν; — —

Euripides Κυκλωψ

von Johann Georg Hamann

**AN DIE ZWEIEN** S. 21

— — σμικρα μεν τσδ', αλλ' ομως α 'χω

Sophocles in *Electra*

von Johann Georg Hamann

**NEUE APOLOGIE DES  
BUCHSTABEN H** S. 23Oder: Ausserordentliche Betrachtungen  
über die Orthographie der Deutschen

von H. S. Schullehrer

von Johann Georg Hamann

**DIE NEUE APOLOGIE  
DES BUCHSTABEN H  
VON IHM SELBST** S. 39

von Johann Georg Hamann

**WEITERFÜHRENDE LITERATUR** S. 43**MEHR HAMANN  
HÄUFIGER  
HAMANN**

Vernünftig zu denken, wird heutzutage zu einer immer empfindlicheren Angelegenheit. Angesichts des Aufstiegs der Rechten und eines unkontrolliert wütenden Irrationalismus ist man versucht, in den ruhigen Armen der Vernunft Linderung zu suchen. Czesław Miłosz hat einmal geschrieben: „Wenn alles in Aufruhr, Hass und Verzweiflung ist, schreibe wohlüberlegte, vollkommen ruhige Sätze.“

Mit diesem Rat liegt Miłosz bedauerlicherweise falsch.

Tatsächlich benötigen wir genau das Gegenteil. Hat uns nicht gerade das vernünftige Denken ohne Umwege in die Sackgasse geführt? Eine Sackgasse der Dualismen: Geist gegen Materie, Beyoncé gegen Rihanna, Wohlhabende gegen Mittellose, *res cogitans* gegen *res extensa*, Wissenschaft gegen Glauben?

Sollten wir stattdessen nicht lieber queer denken und Vermischungen Raum lassen?

Johann Georg Hamann würde diese Frage mit einem klaren Jein beantworten.

Er wurde als Sohn des städtischen Baders und Wundarztes 1730 in Königsberg, heute Kaliningrad, geboren. Zunächst studierte er Theologie, dann Rechtswissenschaft, verließ die Universität jedoch ohne Abschluss und arbeitete die meiste Zeit seines Lebens als Hofmeister und Übersetzer in der Zollverwaltung Friedrichs des Großen, für die er ins Französische übersetzte. Wie sein Sparringpartner und Freundfeind Immanuel Kant veröffentlichte Hamann ein halbes Jahrhundert lang kein einziges wichtiges Werk; auch erhielt er nie eine begehrte Professur wie sein Verbündeter Friedrich Heinrich Jacobi oder Preise und Auszeichnungen wie sein Schüler und guter Freund Johann Gottfried Herder.

Hamann war vielmehr ein verbeamteter Stachel im Waschbrettbauch der Aufklärung: Er publizierte zumeist unter Pseudonymen kurze Aufsätze mit kryptischen Widmungen, die derart undurchdringlich waren, dass sie einen Wissenschaftler zu dem Ausruf bewogen: „Kein Werk in deutscher Sprache ist so schwer verständlich wie eine von Hamanns Schriften“<sup>1</sup>. Ein anderer Kommentator beschrieb seine Schriften in luftigerer Prosa als „Archipelen von submarinem Zusammenhang.“<sup>2</sup> Hamann war das *enfant terrible* der Gegenaufklärung und trug dieses Abzeichen mit Stolz. Für Goethe war er der klügste Kopf seiner

1. Hansjörg Alfred Salmony: *Hamanns metakritische Philosophie*, Zürich, 1958, S. 15–16.

2. Ernst Jünger: *Blätter und Steine*, Hamburg, 1934, S. 222.

Zeit, Søren Kierkegaard bezeichnete ihn als „größten Humoristen der Welt“<sup>3</sup>, und Isaiah Berlin nannte ihn einen der wenigen wirklich originellen Kritiker der Moderne.<sup>4</sup> Als Hommage an Hamanns eigenes Faible für das Besondere, für die fliegenden Blätter und nicht das türstopperschwere, bizepsfördernde Magnum Opus ist das Folgende eine *BuzzFeed*-würdige Liste der Gründe, warum wir mehr und häufiger Hamann brauchen.

### BIS ZUM ANSCHLAG

In unserem Zeitalter säkularen Furors verwundert es nicht, dass Hamann weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Anstatt sich wie seine Zeitgenossen der analytischen Vernunft zu bedienen, nutzte er den Glauben, das Schreckgespenst der Aufklärung, um Skepsis walten zu lassen. Wie ein Vorläufer Georges Batailles aus dem 18. Jahrhundert machte sich Hamann zur Maxime, die Waffen seiner Gegner gegen sie einzusetzen, die Gegner der Wahrheit auch gegen ihren Willen die Wahrheit sagen zu lassen. Seit mehreren Jahrhunderten haben sich die meisten Intellektuellen – in Beirut oder Bielefeld, Mahabad oder Münster – nicht mit dem Glauben auseinandergesetzt. Wir haben ihn von oben herab als etwas zwangsläufig Reaktionäres beäugt. Als etwas, das andere tun. Also die weniger gebildeten, weniger aufgeklärten Massen. Etwas, das unter Quarantäne gestellt werden muss, damit es unsere Kritikfähigkeit nicht besudelt. Doch wenn ebendieser Glaube von unseren Gegnern – seien es Zionisten, evangelikale Republikaner oder fundamentalistische Muslime – gegen uns verwendet wird, haben wir die Chuzpe, diese Demonstrationen

3. Was die Frage aufwirft, ob Søren auch zwei Jahrhunderte später noch diese Annahme äußern würde, in Anbetracht seines Avatars auf Twitter: @KimKierkegardashian

4. Isaiah Berlin, *The Magus of the North: J.G. Hamann and the Origins of Modern Irrationalism*, London, 1993.

als illegitim zu kritisieren und abzulehnen. Wir kommen gar nicht auf den Gedanken, dass wir in diesem Punkt sehr wenig glaubwürdig sind. Welches andere Wissensgebiet und Verhalten kann man über Jahrhunderte ignorieren und abtun und von ihm erwarten, dass es in guter Verfassung ist? Es ist an uns, im Glauben eine progressive Handlungsmacht zu verorten, eine Form intuitiver und analytischer Skepsis, eine Form transzendenter Kritik.

### GROTTIGER GLAUBE

Zur Krönung des Ganzen attackierte Hamann die übermäßige Betonung der Vernunft durch seine Zeitgenossen mit einer ungewöhnlichen und unpopulären Mischung aus lutherischer Theologie und hochsexualisierter, häufig vulgärer Sprache. Seine permanente Verquickung von Glaube und Geschlecht – als gleichrangige Kräfte der menschlichen Psyche ließ die Wenigen, die ihn wie Pietisten, Fideisten usw. vermutlich noch unterstützten, sich empört abwenden. Für jemanden mit der festen Überzeugung, dass die Trennung von Körper und Geist, Tun und Denken im Vorhinein zum Scheitern verurteilt war, war dies nur folgerichtig. Man frage nur mal einige Akademiker und genieße es, wie sie sich daraufhin winden: Mit seiner Sinnlichkeit und seinen Sekreten gibt der Körper jedweder philosophischen Diskussion eine erfrischende Bodenhaftung. „Und meine grobe Einbildungskraft ist niemals im Stande gewesen, sich einen schöpferischen Geist ohne *genitalia* vorzustellen“<sup>5</sup>, schrieb Hamann, wiewohl derlei Worte ihn heute wahrscheinlich in Schwierigkeiten bringen würden – innerhalb wie außerhalb der Universität. Wissen war derart mit Sexualität versponnen – nicht aus einer sublimierten bacchischen Empfindsamkeit heraus, sondern vielmehr aus einer sittlich verdorbenen biblischen. So hat im Alten Testament

5. Johann Georg Hamann: Briefwechsel, hg. v. Walther Ziesmer und Arthur Henkel,

Wiesbaden 1955, In: *Aesthetica in nuce*, Bd. II, S. 415.

„erkennen“ häufig die Bedeutung von Geschlechtsverkehr oder körperlicher Nähe. „Doch die Pudenda unserer Natur hängen mit den Kammern des Herzens und des Gehirns so genau zusammen; daß eine zu strenge Abstraction eines so natürlichen Bandes unmöglich ist.“<sup>6</sup>

### NICHT NIEDER MIT DEM SYSTEM

Selbst formal war Hamanns fragmentarisches Werk ein Vorläufer unserer verschrumpelten Aufmerksamkeitsspannen. Fein zerstäubt war Hamanns ununterbrochene publizistische Tätigkeit äußerst situationsbezogen und häufig eine direkte Reaktion auf die Debatten seiner Zeitgenossen und Kollegen (Moses Mendelssohn, Kant, Herder und andere) zu den drängenden Themen der Zeit, sei es Vernunft, Sprache, Glaube, Sexualität oder ein Cocktail aus allen Vieren. Hamann war, im Sinne von Richard Rorty nicht anti-systematisch sondern vor-systematisch.<sup>7</sup> Er glaubte an die Krümel, nicht an den Laib. Seine Schriften waren Opuscula – Rezensionen, Briefe, Aufsätze –, die er selbst als „Fliegende Briefe“ bezeichnete.

„Wo ein gemeiner Leser nichts als *Schimmel* sehen möchte, wird der Affect der Freundschaft Ihnen, Meine Herren, in diesen Blättern vielleicht ein mikroskopisch Wäldchen entdecken.“<sup>8</sup>

Er glaubte nicht an dicke Bände, sondern sah in ihnen vielmehr ein Gedankengebäude der Täuschung. Alles menschliche Wissen ist bruchstückhaft, situativ, widersprüchlich. Was man mit 15

6. Ebd., S. 167.

7. Vgl. Stanford Encyclopedia of Philosophy <<https://plato.stanford.edu/entries/hamann>>

8. Johann Georg Hamann:

*Sokratische Denkwürdigkeiten*, In: J.G.H.: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe von Josef Nadler. Wien 1949–57, Bd. II, S. 61.

glaubt, ist nicht dasselbe wie das, was man mit 50 glaubt, und wenn es dasselbe ist, fehlt dazwischen auf höchst besorgniserregende Weise ein Stück Leben.

„Lücken und Mängel – ist die höchste und tiefste Erkenntniß der menschlichen Natur, durch die wir uns zu ihrem Ideal hinaufwinden müssen; Einfälle und Zweifel – das summum bonum unserer Vernunft.“<sup>9</sup>

### GEGEN DIE ABSTRAKTION

Zu behaupten, Hamann habe eine Abneigung gegen Abstraktion, ist ungefähr so, wie wenn man sagt, Linke hätten etwas gegen Zinssätze: Der „Magus in Norden“ akzeptierte noch nicht einmal die Begrifflichkeit, geschweige denn den Rahmen der Debatten der Aufklärung. Aus Hamanns Sicht ist Abstraktion bestenfalls ein künstliches rhetorisches Mittel: ‚Vernunft‘ als Nomen existiert in der Realität nicht, schon gar nicht die Vorstellung ‚reiner‘ Vernunft. Vernunft ist abhängig von Sprache und Sprache von Geschichte, Tradition, wenn nicht Subjektivität. Man kann Dinge vernünftig verrichten, reden, überlegen, doch das Nomen ‚Vernunft‘, ist eine artifizielle, verdinglichte Abstraktion. Wenn man ein Verb – eine menschliche Aktivität, die zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort stattfindet – dazu zwingt, die Allüren eines theoretischen Konzepts anzunehmen, ist das eine Art Massakrieren. Schlimmer noch, es ist nur ein weiteres Beispiel für die anthropozentrische Hybris, die es den Philosophen erlaubt, ihr Werk von den chaotischen menschlichen Überresten zu desinfizieren.

9. Johann Georg Hamann: *Briefwechsel*, hg. v. Walther Ziesmer und Arthur Henkel, Wiesbaden 1955. <<http://bit.ly/2EtVOGn>>

10. Johann Georg Hamann: *Kreuzzüge des Philologen*, In: J.G.H.: *Sämtliche Werke*, Bd. II: Schriften über Philosophie, Philologie, Kritik. 1758–1763, Wien 1950, S. 126–136, S. 135.

„Die Reinigkeit einer Sprache entzieht ihr Reichthum [...]“<sup>10</sup>

Für Hamann kam Abstraktion einer Kastration des Wissens gleich. In einem seiner Aphorismen geht er sogar so weit, Rationalisten mit *castrati* zu vergleichen.<sup>11</sup>

### EIN DUNKLER MANN FÜR DUNKLE ZEITEN

Er war nicht nur dunkel. Er war der Dunkelste. So befand eine deutsche Stilfibel: „Hegels ‚Phänomenologie des Geistes‘ ist eine wahre Ferienlektüre im Vergleich zu den Schriften Hamanns.“<sup>12</sup>

Die Superlative sind eines Marvel-Comics würdig. Hamann war sichtlich zufrieden, die Rolle des dunklen Ritters unter den Schalks der Aufklärung zu spielen, und würzte seine Aufsätze mit obskuren Verweisen in verschiedenen Sprachen, wenn nicht gar Alphabeten. In einer unter einem Pseudonym verfassten Rezension seiner eigenen Werke bezeichnete Hamann sich selbst als „kryptisch“, „geistesgestört“ und „unverständlich“. John R. Betz sieht in Hamann einen Pionier: Nie zuvor habe es in der abendländischen Literatur einen Autor gegeben, der schrieb, um bewusst *nicht* verstanden zu werden.<sup>13</sup> Hamann scheint seine Kollegen ständig an der Nase herumgeführt zu haben. Wenn die Aufklärer-Clique an ruhige, verständliche Sätze glaubte, dann machte Hamann mit seiner prophetischen, dichten Prosa, das, was heute ein ewig nervender Internettroll tut: gegen die Masse schwimmen. Hamann

11. Johann Georg Hamann: *Sämtliche Werke*, Bd. II: Schriften über Philosophie, Philologie, Kritik. 1758–1763, Wien 1950, S. 208.  
12. Ludwig Reiners: *Stilkunst. Ein Lehrbuch der deutschen Prosa*, hrsg. v. Stephan Meyers

und Jürgen Schiewe, München 1991, S. 265.

13. John R. Betz: *After Enlightenment. The Post-Secular Vision of J.G. Hamann*, Malden, Mass. u.a., 2012, S. 10.

versuchte Geheimnisse weit weg vom gleißend klinischen Licht des Rationalismus unter Quarantäne zu stellen. Wenn die Aufklärer behaupteten, Licht zu bringen, warf Hamann ihnen vor, doch nur Rauch und Dunkelheit zu verbreiten. Wohingegen er die Dunkelheit so ehrlich verkörperte, dass es Hoffnung auf Erleuchtung gab.<sup>14</sup>

Wissenschaftler nennen es Intersektionalität. Wir nennen es Hintertür. Schon immer. Wir treffen keine Wahl zwischen der wortwörtlichen (dem Dienstboteneingang) und der übertragenen Bedeutung (Analität), wie wir Sie nicht bitten würden, sich für eins Ihrer Kinder zu entscheiden. Die Hintertür ist dort, wo sich traditionell die erzählerischen Bögen von Immigranten und Homosexuellen kreuzen. Ja, Hamann war dunkel, doch wie sagte Goethe über ihn: „Deutlichkeit ist eine gehörige Verteilung von Licht und Schatten.“ Vom Aphoristischen zum Erhabenen war er ebenso imstande, funkelnde Kleinode auszustoßen wie Schatten zu werfen. Sein bekanntestes, wenngleich ein wenig rührseliges *Bonmot* lautet: „Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts.“<sup>15</sup>

Hamann vermengte konsequent das Gehobene mit dem Gemeinen und nutzte diesen Stilbruch als Peitsche, um seine Aufklärer-Kumpanen zu quälen. Er zitiert zunächst Luthers Anrufung „Du Ehrenkönig, Herr Jesu Christ! Gottes Vaters ewiger Sohn“<sup>16</sup>, um im nächsten Satz kurz hintereinander von „dumme[n] Teufel[n]“,

14. Vgl. das Horaz-Zitat „NON FUMUM EX FULGORE, SED EX FUMO DARE LUCEM“. („Nicht Rauch aus dem Blitz, sondern aus dem Rauch soll Licht aufgehen.“), das Johann Georg Hamann seinem Text voranstellt: Entkleidung und Verklärung. Ein Fliegender Brief an Niemand den Kundbaren.

In: J.G.H.: *Hamann's Schriften*, Bd. VIII, Berlin 1842, S. 357.

15. Johann Georg Hamann: *Sokratische Denkwürdigkeiten, Aesthetica in nuce*, Stuttgart 1968. <<http://bit.ly/2zV5xiE>>

16. Ebd., S. 137.

„einem Eselskopf“ und „Taubenmist“ zu schreiben. Man kann gar nicht genug betonen, wie außergewöhnlich und gewagt eine solche Sprache in einem 18. Jahrhundert war, das sich obsessiv mit gutem Geschmack beschäftigte.

Eine weitere außergewöhnliche Gabe dieses Kreuzzug führenden, wenn nicht gar cruisenden Philologen ist das *elastische Korn*: Was passiert bei der Kombination von lakonischer Kürze mit der unendlichen Weite eines Gedankens? Es reicht sicher für ein rhapsodisches Schleudertrauma. Man könnte sich weiterhin fragen: was ist ein Backofen aus Eis?

„Doch ich will zehnmal lieber mit einem Blindgeborenen vom *ersten* und *vierten* Tagwerk der mosaïschen Schöpfungsgeschichte oder mit einem Taubgeborenen von der Harmonie einer einzigen winzigen Nachtigall und eines welschen Verschnittenen mich aus dem Othem in den Wind reden, als länger mit einem Gegner mich überwerfen, der nicht einmal fähig ist einzusehen, daß, eine allgemeine, gesunde, praktische Menschengesprache und Menschenvernunft und Menschenreligion‘ ohne *willkürliche* Grundsätze sein eigener *Backofen von Eis* sind.“<sup>17</sup>

### MMMORGENLÄNDER, KEIN ABENDLÄNDER

Dem „Magus in Norden“ begegneten wir erstmals bei unseren Recherchen für den *Made in Germany*-Zyklus, der anlässlich des Preises der Nationalgalerie 2015 im Hamburger Bahnhof in Berlin zu sehen war. Hamann war unter anderem Orientalist; wie viele seiner Kollegen, die zum Teil Syrisch und Demotisch

17. Johann Georg Hamann: *Hamann's Schriften*, Bd. IV, Berlin 1823, S. 130.

lernten, um die Offenbarung – das Wort Gottes – besser zu verstehen, brachte er sich selbst Hebräisch und Arabisch bei. Die deutsche Orientforschung war akademischer und weniger pragmatisch ausgerichtet als die der Niederländer, Franzosen und Engländer, was zum Teil daran lag, dass Deutschland relativ spät zum Wettlauf um Kolonien hinstieß. Doch eine andere unbequeme Wahrheit spielte diesen Orientalisten auf paradoxe Weise in die Hände: Die Säkularisierung der Wissenschaft fand in Preußen relativ spät im 18. und frühen 19. Jahrhundert statt. Sogar unter Katholiken durchdrang ein Kulturprotestantismus die Hochschulen, was zu einem unerwartet robusten Fundus an wissenschaftlicher Literatur zu Themen wie frühchristliche Texte, mittelalterliches islamisches Recht oder hebräische Poesie führte.<sup>18</sup> Von unserer Warte des frühen 21. Jahrhunderts aus sind wir versucht, uns Deutschland als reines Land der Aufklärung vorzustellen, auf einer Stufe mit England und Frankreich. Und dies umso mehr angesichts seiner Koalitionsregierungen und eindrucksvollen Wirtschaft oder wenn es seine unmittelbaren Nachbarn maßregelt. Damit jedoch erweist man der Geschichte einen Bärendienst: Starke Winde, die einem Übermaß an Vernunft misstrauen, sind Teil der kulturellen Topografie – vom Sturm und Drang zur Theosophie, von Schiller zu Hermann Hesse. Hamann bietet uns Anregungen für das weitere Vorgehen: Anstelle von Expansionspolitik täten wir vielleicht besser daran, eine expansive Phänomenologie zu formulieren, und anstelle von Land sollten wir uns vielleicht besser die Gnosis aneignen.

18. Einige der führenden Islamwissenschaftler des 20. und 21. Jahrhunderts waren Deutsche oder deutschsprachig, angefangen von der vor kurzem

verstorbenen Annemarie Schimmel, die an der Harvard University lehrte, bis zu Sabine Schmidtke, die heute an der Princeton University lehrt.

### NICHT HATHA, SONDERN HOLISMUS

Es mag widersinnig erscheinen, sich heute in einer Zeit verminderter Fakten und gestürzter Denkmäler mit Hamann zu beschäftigen, den Isaiah Berlin (fälschlicherweise) als Pionier des Antirationalismus bezeichnete. Allmählich rebelliert selbst der Fels aus dem die Denkmäler geschlagen wurden. Wutschnaubende Säkularisten, derer es in Frankreich, Schweden, Regionen der Niederlande und auf anderen bleichen Böden im Überfluss gibt, sind in gewisser Weise die Ultras der Aufklärung: eingefleischte Fans, die nicht in der Lage sind, auf das verfallene soziale und wirtschaftliche Erbe ihres eigenen ausgrenzenden Intellekts zu blicken. Allerorten deuten diese Ultras stattdessen die Rückkehr der Religion als Quelle aller Übel moderner Gesellschaften. Gewiss, wir leben in einem Zeitalter vermehrten Irrsinns und gesteigerter Unvernunft, doch ist es für unsere eigenen, zugegeben radikalen und progressiven Zwecke umso zwingender, das Geheimnis des Wahnsinns zu erlösen. So sagte Norman O. Brown: „In Wirklichkeit müssen wir uns zwischen heiligem und unheiligem Wahnsinn entscheiden: Man muss nur die Augen öffnen und um sich herum schauen – der Wahnsinn sitzt ohnehin schon im Sattel.“<sup>19</sup>

### COINCIDENTIA OPPOSITORUM

Der Zusammenfall von Gegensätzen ist ein Konzept, das Slavs and Tatars – und möglicherweise den Dunganen, Kalmücken und Karpaten weltweit – sehr am Herzen liegt. Das Zusammenbringen zweier gegensätzlicher Ideen, zweier sich gegenseitig ausschließender Konzepte, zweier widerstreitender Register in

19. Norman O. Brown: *Apocalypse and / or its Metamorphosis*, University of California Press, 1991, S. 2.

einem Raum, auf einer Seite, in einem Satz ist für uns zu einer Art *modus operandi* geworden. Dieses Vorgehen fällt in unseren geografischen Zuständigkeitsbereich und vielleicht sogar unsere DNA: Warum sonst sollten wir die ehemalige Berliner Mauer auf der chinesischen Mauer zur Anwendung bringen und umgekehrt? Wir nennen es metaphysisches Spagat: die Gehirnlappen unseres Geistes um die sperrigen, widerspenstigen Enden des Spektrums zu wickeln. Hamann sah in der *coincidentia oppositorum* eine biblische Auflösung der Widersprüche und ein Mittel zur Überwindung der Dualismen dialektischen Denkens. Wissen muss auf der Basis von Widerspruch passieren, nicht durch Einstimmigkeit.

Während andere Vernunft und Mystik als Spaltlippe ansehen, die Reinheit der Philosophie von der gelebten Erfahrung trennen, sah Hamann eine gebotoxte Form des Holismus. Trotz seines Interesses an Extremen hielt er diese Gegensätze für rein menschliche Konstrukte. Er bestand auf der Einheit von Denken und Sprache, öffentlicher und privater Vernunft. Zeitgenossen wie Mendelssohn, Kant und andere bezeichnete er als ‚Scheidekünstler‘. Wenn ‚kritisieren‘ im Griechischen ursprünglich ‚scheiden‘ bedeutet, dann glaubte Hamann an eine innige Umarmung des Holismus, so wie er die Sexualität in seine Erörterung des Glaubens einflocht oder Heteronomie, Heterogenität und das Partielle verteidigte.

Slavs and Tatars wurde als eine Art Kataraktoperation gegründet. Jahrhunderte aufgeklärter Geister haben zu einem vernebelten Denken über verschiedene Themen geführt – gentechnisch veränderte Lebensmittel, eine angebotsorientierte Wirtschaftspolitik oder Kolonialismus. Auf unsere bescheidene Weise versuchen wir, über Bücher, Vorträge oder Ausstellungen die alternden Fasern zu beseitigen, die zu verschwommener Sicht führen, und eine alternative Perspektive anzubieten, die nach hinten in Richtung

der verschwindenden Landschaft im Rückspiegel geht, während wir uns weiter nach vorn bewegen. Wir haben die Grenzen einer Welt durch die weit aufgerissenen Augen von René Descartes erlebt und gründlich über seine Alpha-Männchen-Perspektive des *cogito ergo sum* nachgedacht, die Subjekt und Objekt voneinander trennt.<sup>20</sup> Das Subjekt ist von der Welt getrennt, ersteres denkt, letzteres ist unfähig zu denken, gar ohne Bewusstsein. Weswegen die Ausbeutung der Umwelt im Interesse des Menschen auch so leicht gewesen sein muss: Was Mutter Natur anbelangt, bedeutet „nein“ anscheinend „ja“, und aller Missbrauch ist einvernehmlich. Mit seinem *sum, ergo cogito* (ich bin, daher denke ich) entlässt uns Hamann aus dem Würgegriff der Vernunft und liefert uns dringend benötigten Sauerstoff. Diese Umkehrung stellt die Ontologie, die Erfahrung, kurzum das Sein vor die häufig vorrangig behandelten analytischen geistigen Fähigkeiten.

Für Bibliophile wie uns eröffnet ein solcher Wechsel erst den wirklichen Durchblick. Hamanns Wende im 18. Jahrhundert würde einen Postmodernen sehr, sehr stolz und wahrscheinlich auch ein bisschen neidisch machen. Anstatt das Subjekt zu betonen, das sich nach Descartes und Kant selbst konstituiert, verweist Hamann auf den Text, der das Subjekt zu *sich selbst* konstituiert. Wir bewegen uns heute eher slow-mo im Gegensatz zu den Postmodernen, freuen uns aber über eine Mitfahrgelegenheit in Richtung eines vitalistischen Weltverständnisses. Der Text liest mich ebenso sehr, wie ich den Text lese. Die Heilige Schrift liest uns ebenso sehr, wie wir die Heilige Schrift lesen. Vor der objektorientierten Ontologie (OOO) gab es die *kenosis*, und Hamann war ihr Musterknabe: Er beherrschte das Entleeren

20. So langsam verstehen wir, warum Fracking-Unternehmen und Betriebe in der Agroindustrie in ihren Büros Porträts von Descartes

hängen haben – und keine Porträts von Nicolaus Cusanus oder Giordano Bruno.

des eigenen Ichs, ganz so wie es sich in Jesu Verzicht auf die göttlichen Attribute oder in der Ethik des Opfers zeigt.

### CORBIN SCHRIEB ÜBER IHN

Der Rockstar-Wissenschaftler schiitischer Philosophie im Westen, der französische Philosoph, Übersetzer und Orientalist Henry Corbin, schrieb Dutzende atemberaubender Bände über alle möglichen Mystiker, darunter befand sich auch Suhrawardi, der *Shaikh al-Ishraq* aus dem 12. Jahrhundert, auch Meister der Erleuchtung genannt, und der Sufi-Dichter Ruzbihan Baqli. Nur zweimal wich er vom Pfad seiner obsessiven Beschäftigung mit der Gnostik und der Rolle der Vorstellungskraft in der islamischen Philosophie ab: einmal, um Heideggers „Was ist Metaphysik?“ ins Französische zu übersetzen (der Legende nach waren seine Randnotizen auf Persisch), das zweite Mal, um ein Buch über Hamann zu schreiben. Wenn das keine überzeugende Gesellschaft ist, wissen wir auch nicht weiter.

### SCHLEIMIG WIE SCHNECKEN

Wir leben in tentakulären Zeiten. Wir ergründen Ideen mit den verlängerten Sinnesorganen der sozialen Medien. Unsere Augenstiele sind vielleicht weniger sichtbar als die der Schnecke, aber nicht weniger von unseren Körpern entfernt, eine Projektion unseres Gesichtssinns in die Privatsphäre von anderen. Heute sehen die Finger, aber die Augen fühlen. Zurechtgestutzt von VPNs, gerippt und vergewaltigt von Datenschürfern, regenerieren sich unsere hervorquellenden Augen wie die von Schnecken. Hamann schafft eine Konstellation aus Verweisen und Anspielungen, die unseren Gesichtssinn und unseren Geist bis zu den Griechen, Assyriern, Hebräern, Muslimen und Nestorianern erweitert. Seine Fußnoten sind Feuerwerke, die in alle Richtungen Funken sprühen. Das Lesen einer Seite wird zu einer räumlichen Aktivität, die quer wie längs verläuft.

## AN DAS PUBLICUM, ODER NIEMAND, DEN KUNDBAREN\*

— οδ' ΟΥΤΙΣ, που 'στιν; — —  
Euripides, Κυκλωψ

Du führst einen Namen, und brauchst keinen Beweis Deines Daseins, Du findest Glauben, und tust keine Zeichen denselben zu verdienen, Du erhältst Ehre, und hast weder Begriff noch Gefühl davon. Wir wissen, daß es keinen Götzen in der Welt gibt. Ein Mensch bist Du auch nicht; doch must Du ein menschlich Bild sein, das der Aberglaube vergöttert hat. Es fehlt Dir nicht an Augen und Ohren, die aber nicht sehen, nicht hören; und das künstliche Auge, das Du machst, das künstliche Ohr, das Du

\* Quelle: Johann Georg Hamann:  
*Sokratische Denkwürdigkeiten.*  
Stuttgart 1968, S. 7–13.

pflanzest, ist, gleich den Deinigen, blind und taub. Du must alles wissen, und lernst nichts<sup>1</sup>; Du must alles richten, und verstehst nichts, lernst immerdar, und kannst nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen<sup>2</sup>; Du dchtest, hast zu schaffen, bist über Feld, oder schläfst vielleicht, wenn Deine Priester laut rufen, und Du ihnen und ihrem Spötter mit Feuer antworten solltest. Dir werden täglich Opfer gebracht, die andere auf Deine Rechnung verzehren, um aus Deinen starken Mahlzeiten Dein Leben wahrscheinlich zu machen. So ekel Du bist, nimmst Du doch mit allem für lieb, wenn man nur nicht leer vor Dir erscheint. Ich werfe mich wie der Philosoph zu den erhörenden Füßen eines Tyrannen. Meine Gabe besteht in nichts als Kuchlein, von denen ein Gott, wie Du, einst barst. Überlaß sie daher einem Paar Deiner Anbeter, die ich durch diese Pillen von dem Dienst Deiner Eitelkeit zu reinigen wünsche.

Weil Du die Züge menschlicher Unwissenheit und Neugierde an Deinem Gesichte trägst; so will ich Dir beichten, wer die Zwei sind, denen ich durch Deine Hände diesen frommen Betrug spielen will. Der erste arbeitet am Stein der Weisen, wie ein Menschenfreund, der ihn für ein Mittel ansieht, den Fleiß, die bürgerliche Tugenden und das Wohl des gemeinen Wesens zu befördern. Ich habe für ihn in der mystischen Sprache eines Sophisten geschrieben; weil Weisheit immer das verborgenste Geheimnis der Politik bleiben wird, wenn gleich die Alchemie zu ihren Zweck kommt, alle die Menschen reich zu machen, welche durch des Marquis von Mirabeau fruchtbare Maximen bald! Frankreich bevölkern müssen. Nach dem heutigen Plan der Welt bleibt die Kunst Gold zu machen also mit Recht das höchste Project und höchste Gut unserer Staatsklugen.

1. Sp. Sal. ix. 13.

2. 2 Tim. iii. 7.

Der andere möchte einen so allgemeinen Weltweisen und guten Münzwaradein abgeben, als Newton war. Kein Teil der Kritik ist sicherer, als die man für Gold und Silber erfunden hat. Daher kann die Verwirrung in dem Münzwesen Deutschlands so groß nicht sein, als die in die Lehrbücher eingeschlichen, so unter uns gang und gebe sind. Es fehlt uns an richtigen Verhältnis-Tabellen, die uns bestimmen, wie viellöthig an Korn und Schrot ein Einfall sein müsse, wenn er eine Wahrheit gelten soll u.s.w.<sup>3</sup>

Weil diese Kuchlein nicht gekaut, sondern geschluckt werden müssen, gleich denjenigen, so die kosmische Familie zu Florenz in ihr Wappen aufnahm; so sind sie nicht für den Geschmack gemacht. Was ihre Wirkungen anbetrifft; so lernte bei einem ähnlichen Gefühl derselben Vespasian zuerst das Glück Deines Namens erkennen, und soll auf einem Stuhl, der nicht sein Thron war, ausgerufen haben: VTI PVTO, DEVS FIO!

3. Ο Ζευ, τι δη κρυσου μεν ος κιβδηλος η,  
Τεκμηρι ανθρωποισιν ωπασας σαφη;  
Ανδρωσ δ' οτω χρ τον κακον διειδεναι  
Ουδεις καρακθρ εμπεφυκε σωματι;  
Euripides, *Medea*.

# Sokratische Denkwürdigkeiten

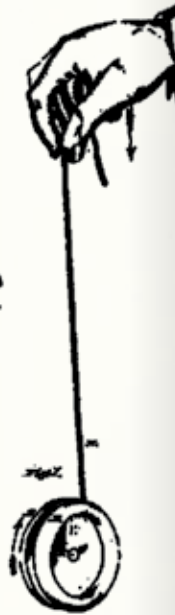
für die lange Weile  
des Publicums  
zusammengetragen  
von einem Liebhaber  
der langen Weile.

Mit  
einer doppelten Aufschrift  
an Niemand und an Zweien.

O curas hominum! o quantum est in rebus inane!  
Quis leget haec? - - - Min' tu istud ais?  
Nemo hercule - - Nemo? -  
Vel DVO vel NEMO - - -

F E R S.

Amsterdam, 1759.



## AN DIE ZWEIEN\*

— — σμικρα μεν τσδ', αλλ' ομως  
α' χω  
Sophocles in *Electra*

Das Publikum in Griechenland laß die Denkwürdigkeiten des Aristoteles über die Naturgeschichte der Tiere, und Alexander verstand sie. Wo ein gemeiner Leser nichts als Schimmel sehen möchte, wird der Affect der Freundschaft Ihnen, Meine Herren, in diesen Blättern vielleicht ein mikroskopisch Wäldchen entdecken.

\* Quelle: Johann Georg Hamann:  
*Sokratische Denkwürdigkeiten*.  
Stuttgart 1968, S. 7–13.

Ich habe über den Sokrates auf eine sokratische Art geschrieben. Die Analogie<sup>1</sup> war die Seele seiner Schlüsse, und er gab ihnen die Ironie zu ihrem Leibe. Ungewissheit und Zuversicht mögen mir so eigentümlich sein als sie wollen; so müssen sie hier doch als ästhetische Nachahmungen betrachtet werden.

In den Werken des Xenophons herrscht eine abergläubische, und in Platons eine schwärmerische Andacht; eine Ader ähnlicher Empfindungen läuft daher durch alle Teile dieser mimischen Arbeit. Es würde mir am leichtesten gewesen sein denen Heiden in ihrer Freimütigkeit hierin näher zu kommen; ich habe mich aber bequemen müssen meiner Religion den Schleyer zu borgen, den ein patriotischer St. John und platonischer Shaftesbury für ihren Unglauben und Missglauben gewebt haben.

Sokrates war, meine Herren, kein gemeiner Kunstrichter. Er unterschied in den Schriften des Heraklitus, dasjenige, was er nicht verstand, von dem, was er darin verstand, und that eine sehr billige und bescheidene Vermutung von dem Verständlichen auf das Unverständliche. Bey dieser Gelegenheit redete Sokrates von Lesern, welche schwimmen<sup>2</sup> könnten. Ein Zusammenfluss von Ideen und Empfindungen in jener lebenden Elegie vom Philosophen machte desselben Sätze vielleicht zu einer Menge kleiner Inseln, zu deren Gemeinschaft Brücken und Fähren der Methode fehlten.

Da Sie beide meine Freunde sind; so wird mir Ihr parteiisch Lob und Ihr parteiischer Tadel gleich angenehm sein. Ich bin etc.

1. Analogy, man's surest guide below. Young. Night 6.

2. Atque hic tam docilis ad cetera, natare nesciit. Sueton de Caligula.

# NEUE APOLOGIE DES BUCHSTABEN *H* Oder: Ausserordentliche Betrachtungen über die Orthographie der Deutschen von H. S. Schullehrer

— — et nobilis et decens,  
Et pro solicitis non tacitus reis,  
Et centum puer artium.  
Late signa feret militiae TVAE<sup>2</sup>

Zu den gegenwärtigen Betrachtungen über die Orthographie gibt mir ein außerordentlicher Religionslehrer, mit dem ersten Buchstaben C.T.D. Anlass, der von sich sagt, „er sei von der allgemeinen, gesunden und praktischen Menschenvernunft bevollmächtigt, unsern deutschen Köpfen neuerlich zu sagen, wie der Buchstab *h*, der nie ausgesprochen wird, von unachtsamen, undenkenden Brotschreibern und sogenannten Kanzelisten zwischen die Silben eingeschoben worden sei,

und dass diese Schreibart desselben Buchstaben *h* als eine unnütze, ungegründete, in den Augen aller Ausländer barbarisch erscheinende und unserer Nation schimpfliche Gewohnheit abgeschafft werden müsse“.

Bei aller Sanftmut seiner echten Religion, bei aller Gründlichkeit, womit er die Beschuldigung einer Enthusiasterei zu widerlegen sucht, schilt er alle deutsche Köpfe, die ein nie ausgesprochenes *h* in der Mitte und am Ende einer Silbe oder Worts schreiben, für Sklaven! – Ja, er beschließt seine zufällige, zur Hauptsache sich passende Gedanken mit dem Orakelspruche: „Wer in der Orthographie des kleinen Buchstaben *h* nicht treu ist, der ich auch in der großen Offenbarungen und Geheimnissen der allgemeinen, gesunden und praktischen Menschenreligion gerne untreu und ungerecht.“

Der Verfasser gibt sich zwar selbst als rühmliche Zeugnis, „dass er überall auf die bestimmteste Deutlichkeit der Gedanken dringe, jedes Wort ganz genau erkläre, mit keiner Satzung was zu tun habe, deren Grund sich nicht absehen ließe und von keinen unmöglichen und übertriebenen Postulaten was wissen wolle usw.“ Aller dieser Selbstruhm ist aber desto unverschämter, da er die ganze Last seiner Methode in der obwaltenden Sache des Buchstaben *h* nicht mit einem Finger berührt. Eine so handgreifliche Untreue und schreiende Ungerechtigkeit bei einer orthographischen und beinahe kindischen Pedanterie, wird die verständigsten Personen in der ganzen Nation überzeugen, was der außerordentliche Religionslehrer für ein armer Sünder in den Augen seiner eigenen sogenannten allgemeinen, gesunden und geübten Menschenvernunft sei, und wie wenig Gnade er selbst vor ihrem barmherzigen Richterthron sich zu versprechen habe.

Wenn ein Enthusiast auch deutlich ein Begeisterter heißt: so scheint der Verfasser der zufälligen, zur Hauptsache sich fassenden Gedanken über den Buchstaben *h* „aus der Eingebung seiner hochgelobten Menschenvernunft die ungewöhnlichsten und undeutlichsten Sprüche hervorzubringen, und in einem allzu starken Triebe eines Affekts oder in einer übertriebenen Vorstellung“ das Cruciat gegen einen unschuldigen Hauch zu predigen, den einige Sprachgrübler nicht einmal für einen Buchstaben haben erkennen können.

Geneigter Leser! Ich bin kein abgedankter noch abgesetzter, wiewohl ein bereits ziemlich bejahrter Schulmeister. Aus einigen flüchtigen Blättern, die ich, als ein der Jugend wahres Bestes suchender Lehrer habe abdrucken lassen, ist es jedermannlich bekannt, wie es immer mein einziges Augenmerk gewesen, meine Schüler, deren Anzahl sich gegenwärtig auf 120 beläuft, zu einer anständigen Rechtschreibung in unserer Muttersprache anzuführen. Von meiner lieben Ehefrau und ältesten Tochter in meinem schweiß- und blutsauren Amte unterstützt, esse ich mein Salz und Brot mit Freuden, und trinke nach verrichteter Arbeit, mein Kännchen Bier mit gutem Mut. Der liebe Vater in der Höhe wolle mich auf meine alte Tage vor der dreifachen Versuchung bewahren, „mir durch außerordentliches Büchermachen Lebensmittel zu verschaffen, in ein fleischliches und pharisäisches Vertrauen auf die Orthodoxie meiner Orthographie zu fallen und eine solche Buchstabenmengerei, als der außerordentliche Religionslehrer unter die Nationen Deutschlands einzuführen im Schilde trägt, bei der mir anvertrauten Herde beiderlei Geschlechts zu verstatten“.

Ich kenne den Namen meines Gegners bloß nach seinen drei Anfangsbuchstaben. Den geneigten Leser, der ihn noch weniger kennen mag, will ich aus der vor mir liegenden Urkunde einen

kleinen Auszug desselben Leben und Meinungen mitteilen, um mich zu rechtfertigen, wenn ich ihn für einen Mann halte, mit dem ich mich hoffentlich nicht schämen darf, ein paar gedruckte Bogen zu wechseln oder mich in einen orthographischen Zweikampf mit ihm einzulassen.

„Herr C. T. D. hat vor etlichen vierzig bis fünfzig Jahren auf einer etwas verdächtigen Universität, wie es scheint, etwas kümmerlich studiert. – Er hat, bei freieren Umständen, die Schriften eines unsterblichen Wolf in deutscher und lateinischer Sprache, einige Jahre hindurch, in einer der besten und dazu unverändert bestimmten Tagesstunden mit mechanischem Bedacht durchgegangen, um zur Erkenntnis desjenigen zu kommen, was Begriffe, was Zusammenhang der Gedanken, was Denken heiße – er hat viel hundert Mal wider sein besser Wissen und Gewissen, wie er gegenwärtig schreibt, damals öffentlich gepredigt; außer einigen griechischen und lateinischen Büchern, das Neue Testament und einige Stücke desselben mehr als einmal übersetzt und erläutert“ – Ist es nicht Jammer und Schade, dass ein so rühmlich angewandtes Leben durch die ärgste Verräterei gegen einen unschuldigen Buchstaben verdunkelt werden soll!

Ungeachtet nach dem eigenen Geständnisse des Verfassers seine Meinungen weder neu noch unbekannt sind: so scheinen sie doch alle ziemlich der Würde eines außerordentlichen Religionslehrers und dem Geschmack seines erleuchteten Jahrhunderts angemessen zu sein. Er hält seine Seele „für eine Eigenschaft seines äußerst künstlich und weise eingerichteten Leibes“, der aber ehster Tagen, wie ein wüstes, unbewohntes, altes Haus einfallen wird. „Eine abstammende Eigenschaft jener leiblichen Eigenschaft ist seine Vernunft“, groß wie die Diana der Epheser, wundertätig wie ihr vom Himmel gefallenes Bild, und eine ebenso unbefleckte heilige Jungfrau. „In einer sorgfältigen Ausübung des dunkelsten Instinkts

besteht seine allgemeine, gesunde, praktische Religion und der klare Vaterwille Gottes über alles Ungeziefer und Unkraut der Erde“ – Unter allen begreiflichen, sich einander widersprechenden und unfruchtbaren Betrachtungen über seine Menschenreligion ist die seltsame Erscheinung eines orthographischen Kanons, ein wahrer Gott *ex machina*, dem meine gegenwärtige Betrachtungen eigentlich gewidmet sind.

Weil Buchstaben nicht nur Zeichen artikulierter Töne sind, sondern auch oft Silben und bisweilen Wörter, ja sogar den Namen eines außerordentlichen Religionslehrers vorstellen können: so ist leicht zu erachten, dass sein philosophischer Begriff von einem Buchstaben allgemein genug sein wird, auch auf einen bloßen Hauch oder Spiritum zu passen.

Nun lasst und zur Hauptsache schreiten und versuchen ob es uns gelingen wird, den zureichenden Grund des Satzes abzusehen, dass der Buchstabe *h* weder in der Mitte noch am Ende einer Silbe geschrieben werden müsse.

### **ERSTE MÖGLICHE ANTWORT: WEIL DER NICHT AUSGESPROCHEN WIRD**

Ich gebe diese Antwort für nichts als möglich aus, ohne solche meinem Gegner wirklich aufzubürden, damit ich mich nicht zu früh seiner zu schämen anfangen müsste, wenn er es im Ernst für einen Grundsatz unserer Orthographie und der allgemeinen Menschenvernunft ausgeben wollte; „dass kein Buchstabe, der nicht ausgesprochen wird, geschrieben werden und folglich die Aussprache der Buchstaben die einzige und höchste Schiedsrichterin der Rechtschreibung für deutsche Köpfe sein müsste“.

Wenn das *h* aus der Mitte und am Ende der Silben deswegen ausgelassen werden soll, weil es nicht ausgesprochen wird: so müsste noch vielmehr jede Verdoppelung eines Mitlauters am Ende jeder Silbe wegfallen. Ist es wohl einer noch so allgemeinen gesunden und geübten Menschenzunge möglich, ein *ll*, *ß*, *tt*, *mm*, *nn* auszusprechen? Dem ohngeachtet bedient sich der Verfasser einer außerordentlichen ihm eigenen Verdoppelung in dem Vorwörtchen *ann*, ohne dass ich ihm ein anderes Wunder in der Aussprache dieses doppelten Mitlauters als durch die Modifikation des Selbstlauters zutraue. Sollte aber zu einer etwanigen Modifikation in der Aussprache der Selbstlauter nicht das Zeichen der Aspiration geschickter sein, als die für die Zunge ebenso unmögliche Verdoppelung eines bestimmten artikulierten Tons?

Der Kanon, keinen Buchstaben, welcher nicht ausgesprochen wird, zu schreiben, ist das unmöglichste und übertriebenste Postulat in der Ausübung. Wozu ist der Verfasser selbst, nicht nur in Ansehung aller übrigen Buchstaben, sondern so gar des *h* seinen eigenen Satzungen untreu, und warum schreibt er nicht in anstatt *ihn* und *inn* anstatt in oder *ir* anstatt *ihr* und *tun* statt *thun*, um wenigstens dem Schein einer Analogie Genüge zu leisten? Welcher Grund lässt sich aber absehen von seiner parteiischen Ausnahme aller übrigen Buchstaben und seiner ungerechten Strenge gegen einen Hauch, der kein artikulierter Ton ist?

Sollte die Aussprache der Buchstaben auf einen so allgemeinen Richterthron über die Rechtschreibung erhoben werden, als sich die sogenannte Menschenvernunft über die Religion unter dem Deckmantel der Freiheit anmaßt: so lässt sich das Schicksal unserer Muttersprache leicht absehen. Welche Spaltungen! Welche babylonische Verwirrung! Welche Buchstabenmengerei! Alle Mannigfaltigkeit der Dialekte und Mundarten und ihrer Siboleths würde sich in die Bücher jeder Provinz ergießen, und welcher

Damm würde dieser orthographischen Sündflut widerstehen können? Das aus der rauhen Mitternacht Deutschlands verstoßene *h* würde sich in den Schriften größerer und milderer Nationen des heiligen römischen Reichs mit solcher Üppigkeit vervielfältigen tun, wie mit der weisen Freigiebigkeit eines berühmten Übersetzers heiliger Pergamentrollen in sehr einzelnen Fällen, sich gar nicht vergleichen ließe. – Kurz, alles gesellschaftliche Band der Literatur würde unter den Nationen Deutschlands in wenig Jahren zerrissen werden, zum größten Nachteil der ächten, allgemeinen praktischen Religion, ihrer Ausbreitung und des durch sie verheißenen Friedens –

Mit was für Gewissen aber kann ein Mann, der so sehr auf die bestimmteste Deutlichkeit der Gedanken und eine sorgfältige Treue in Kleinigkeiten dringt, die kleinen orthographischen Hilfsmittel zur Deutlichkeit und besserer Bestimmung der Begriffe aus dem Wege räumen? – Ein deutscher Kopf, mit dessen Kalbe Wolf sich unsterblich gepflügt, hielt alle Wurzeln unserer Muttersprache für einsilbicht und die Befehlsweise für die Wurzel der Zeitwörter. *Führ* ist also der Stamm des Zeitwortes *führen*. Warum sollte die etymologische Eigenschaft der Buchstaben, welche der Verfasser noch gar nicht scheint verleugnet oder abgeschworen zu haben, nicht dem *h* vorzüglich zu statten kommen, um den Unterschied in nachstehenden zwei Zeilen eines alten Kirchenliedes sinnlich und augenscheinlich zu machen:

Der du für mich gestorben  
Führ auch mein Herz und Sinn.

Bestimmt aber die Aussprache der bloßen Buchstaben schon die Aussprache eines Worts? Wie sollte die bloße Aussprache der Buchstaben die Rechtschreibung bestimmen können? Kann denn ein Kind lesen, sobald es mit dem ABC fertig ist? Ja, kann

es einem außerordentlichen Religionslehrer seines erleuchteten Jahrhunderts unbekannt sein, dass alle Kinder buchstabieren müssen, ehe sie lernen, und ebenso gut unterrichtet werden, Silben als Buchstaben gehörig auszusprechen? –

Geneigter Leser! Ungeachtet meines eigentlichen Vorsatzes, mich aller zufälligen, sich zur Hauptsache noch so passenden Gedanken zu entschlagen und ihn als so viel leidigen Versuchungen dunkler Vorstellungskräfte ritterlich zu widerstehen, muss ich nun dies einmal im Vorbeigehen anführen, dass ich willens bin, meinem Gegner weit mehr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, als er von gewissen politischen Torschreibern der deutschen Literatur in ihren allgemeinen, kaltsinnigen und gleichgültigen Rezensionen erwarten darf; welche zu ihrer privilegierten Untreue und Ungerechtigkeit im Urteilen noch den größten Undank gegen den außerordentlichen Religionslehrer ihres erleuchteten Publici häufen, unterdessen sie mit dem Nierenfette seiner Meinungen ihre Romanen, Wörterbücher, Provinzialbriefe und Versuche betreufen, um alle Heiden und Toren in Deutschland zum Freitische ihres neuen Himmels einzuladen, um sämtliche Weisen nach dem Fleisch, sämtliche Gewaltigen, sämtliche Edlen so selig im Geist zu machen, als, nach einem bekannten Liederdichter ihrer allgemeinen Kirche, der Weiland unverdrossene Herkules bei der Freudentafel seines jovialischen Vater sich es schmecken lässt.

Es ist allerdings nicht ohn, dass das kleine *h* ein großer Stein des Anstoßes ist, und dass überhaupt das mühselige Joch des Buchstabierens durch den Kanon der Auslassung aller Buchstaben, die nicht ausgesprochen werden, besonders aber des kleinen unbedeutenden *h* unsäglich erleichtert werden möchte. Ein Schriftsteller, der, wie unser Verfasser, einen Buchstaben ohne Nachdenken und Überlegung geschrieben, hat diese Schwierigkeit für Buchstabierschützen im starken Lichte der Menschenvernunft

deutlicher und lebhafter empfunden, als es undenkende Brotschreiber nötig haben und fähig sind. Daher ist er auf den gutherzigen Einfall geraten, diesen Fels der Ärgernis seinen Lesern, so gut er gekonnt, aus dem Wege zu räumen.

Meine Absicht ist es gar nicht, auf irgendeine Art unseren deutschen Köpfen zu nahe zu treten; wiewohl ich in Einfalt glaube, dass es weder allen Schriftstellern, noch selbst Kunstrichtern unsers erleuchteten Jahrhunderts gelingen dürfte, den zureichenden Grund deutlich abzusehen, warum man *o-h* buchstabieret und dennoch ein bloßes *o* ausspricht und warum man *s-i-e-ha* durch ein bloßes *s-i* verlauten lässt?

Es würde daher eine sehr würdige Unternehmung eines für die allgemeine, gesunde, praktische Menschenvernunft patriotisch gesinnten Verlegers sein, eine neue Ausgabe *der Betrachtungen über die Religion* durch C. T. D. im strengsten Geiste des neuen orthographischen Kanons und mit gänzlicher Auslassung aller nicht ausgesprochenen Buchstaben, ohne Ansehen der Person eines Selbst- oder Mitlauters, zum allgemeinen Schulbuche auszuarbeiten. Durch eine solche Ausgabe würde das bisherige Joch der Lehrer und Schüler, und alle Zeremonien der Buchstabung überflüssig werden.

Einer bereits vom weisen Aristoteles gemachten Beobachtung zufolge, wird er erste Same des verderblichen Glaubens ohne Einsicht des zureichenden Grundes, beim Buchstabieren ausgestreut, wo ein Kind aus gutem Glauben eine Silbe von drei Buchstaben zum Exempel *i-e-ha* wie ein einziges *i* aussprechen lernt. Hier wird also der Anfang gemacht, die unbegreiflichsten, aller Kindervernunft widersprechenden und zugleich unfruchtbarsten Satzungen, blindlinks nachbeten zu lehren und sie Schülern einzubläuen.

Ferner bekommt die Seele eines Kinders mit dem Luxus der Buchstaben die allerersten Eindrücke des schädlichen Überflusses und der Üppigkeit in Moden des künstlichen Fleißes und Witzes, die der allgemeinen, gesunden und praktischen Menschenvernunft, Religion und Orthographie leider! ins Fäustchen lachen.

Eine solche im strengsten Geiste des orthographischen Kanons von der Aussprache, mit Sorgfalt und Ansehung der Rechtschreibung ausgearbeitete neue Ausgabe *der Betrachtungen* würde bald alle Nationen Deutschlands über den wahren Namen und Charakter des außerordentlichen Religionslehrers vereinigen. Alle bisherige Spaltungen und Schismen: „ob der Mensch ein gläubiger oder ungläubiger – ore – aner – iste oder ein bloßer *quod dicere nolo* sei?“ würden auf einmal entschieden und gleichsam abgeschnitten sein. Ganz Deutschland würde mit einmütiger Stimme das Malzeichen der allgemeinen, gesunden, praktischen Vernunft in der bloßen Orthographie ihres Propheten erkennen, ihn laut segnen und sein außerordentliches Verdienst durch ein mildtätiges Prytaneum verewigen für ihn und seine warmen Brüder im Geist, welche das System der allgemeinen Menschenvernunft durch Romane, Wörterbücher, Provinzialbriefe und kleine Versuche zu beschneiden, zu schnäuzen, zu läutern und zu erbauen unermüdet sind, um die enge Pforte und den schmalen Weg zum Leben weit und breit, ja selbst ein heiliges Ministerium, wider die ganze Bestimmung seiner Natur gemeinnützig zu machen, sämtlichen Heiden und Toren unter den Nationen Deutschlands – –

Doch ich will zehnmal lieber mit einem blind Geborenen vom ersten und vierten Tagewerk der mosaïschen Schöpfungsgeschichte, oder mit einem taub Geborenen von der Harmonie einer winzigen Nachtigall und eines welschen

Verschnittenen mich aus dem Othem in den Wind reden als länger mit einem Gegner mich überwerfen, der nicht einmal fähig ist einzusehen, dass eine allgemeine, gesunde, praktische Menschengesprache, und Menschenvernunft und Menschenreligion ohne willkürliche Grundsätze sein eigener Backofen von Eis sind. Ich eile daher zur:

### ZWOTEN WIRKLICHEN ANTWORT

„das nie ausgesprochene *h* ist von unachtsamen Schreibern zwischen die Silben eingeschoben worden. Es ist der Gebrauch der sogenannten Kanzelisten und die Gewohnheit undenk- der Brotschreiber. Ein Mensch der mit Gedanken schreibt, soll sich nach solchen Leuten nicht richten. Es ist eine ungegründete, in den Augen der Ausländer barbarisch erscheinende, also unserer Nation schimpfliche Gewohnheit, deren Fesseln sich nicht schicken, für die Freiheit deutscher Köpfe, Augen und Finger.“

Geneigter Leser! Ich kenne einen Menschen – ob er ein Bösewicht oder ein bloßer Geck sei, weiß der allwissende Herzenskündiger besser als ich und du – dieser Mensch hat auf zwei Kanzleien einen Monat und sechs Monate umsonst gedient – er konnte zu dem bescheidenen Glück, in seinem Vaterlande ein ehrlicher Torschreiber zu werden, nicht gelangen, vor überlegener Konkurrenz invalider Schuhputzer und Brotdiebe. Gegenwärtig ist er ein der Jugend wahres Bestes suchender Schulmeister, welches im Grunde venerabler ist als ein wohlbestallter Landplacker, Stuppenmäckler und Jordan Mamamuschi von drei Schlafmützen ohne Kopf, außer zur Geldfuchserie zu sein: – –

Unsere deutsche Köpfe auch zu rühmen: so bleiben selbst die Kanzelisten der allgemeinen Menschenvernunft und Religion, noch bis auf den heutigen Tag den Sprachgebrauch in der

Schreibart des kleinen Buchstaben *h* treu, und schämen sich mehr der orthographischen Freiheit, als aller übrigen und außerordentlichen Meinungen ihres lahmen Meisters Martin – –

Wenn aber nach seinem eigenen Glaubensbekenntnis sich die Sprache und ihre Rechtschreibung „auf den Gebrauch der verständigsten Personen in der ganzen Nation gründet“ wie hat es in aller Welt einigen undenkenden Brotschreibern und sogenannten Kanzelisten gelingen können, eine solche barbarische und schimpfliche Plusmacherei des Buchstaben *h* allgemein zu machen? War denn kein einziger gewissenhafter Kanzleirat oder Kanzleidirektor, der diesem Unfuge steuerte? Waren die Augen aller Leser so bezaubert als die Finger einiger unbedenkender Brotschreiber? Bestand der ganze Staat aus Philosophen *à la turque*? Eine poetische Erzählung dieser Begebenheit ohne Zeit und Ort würde für die historische Andacht unseres politischen Jahrhunderts ungemein unterhaltend sein – –

Welche Ausländer meint aber der außerordentliche Prophet? Wozu redet er nicht deutlich und bestimmt? Meint der die Franzosen? – – Ich habe mich von Jugend auf vor ihre Sprache wegen des verhassten zweideutigen Namens gefürchtet – – Meint er die Engländer? – – Als Schulmeister habe ich die englische Krankheit, doch gottlob! an keine meiner leiblichen Kinder kennengelernt; aber ihre Sprache war zu meiner Zeit noch nicht in Mode.

Ich weiß also freilich nicht, ob diese beide Nationen in der Tat so gewissenhaft sein mögen, jedes geschriebene *h* mit bestimmter Deutlichkeit und *alta voce distincta*, wie jener lustige Lateiner, auszusprechen; gleichwohl habe ich in meinem armen Vaterlande ungemein viel große und kleine Franzosen deutlich sprechen gehört, die ebenso unverantwortlich wie der außerordentliche

Religionslehrer, unser deutsches *h* gemisshandelt haben, und überhaupt habe ich gegen beide Nationen zu viel Vorurteil, dass ich sie mit unseren deutschen Köpfen gar nicht vergleichen mag.

Sind es also etwa Holländer, die uns wegen eines kleinen Buchstabens für Barbaren schelten? – –

Geneigter Leser! So ein großer Freund ich noch bis auf den heutigen Tag von Tabagien bin: so habe ich doch ein für allemal das Gelübte getan, mich in keine holländischen Streitigkeiten, die mögen die Orthographie oder Orthodoxie betreffen, jemals in meinem Leben einzulassen – es hat mir leider! mehr als ein blaues Auge gekostet. Diese Barbaren verstehen weder Scherz noch Christentum; sondern sind mit einem Worte Holländer! Ihre Zunge ist ein blankes Messer – ich komme nunmehr roh mit gerührter Feder zur.

### LETZTEN BLOSS WAHRSCHEINLICHEN BEANTWORTUNG DER FRAGE:

„Wie der außerordentliche Religionslehrer auf die orthographische Ketzerei verfallen, das *h*, weil es nicht ausgesprochen wird, in der Mitte und am Ende der Silben (alle ausländische Wörter und einige willkürliche Kleinigkeiten ausgenommen) auszulassen und die Rechtschreibung seiner Muttersprache durch eine so ungegründete als unbefugte, den Augen aller verständigen Leser abgeschmackt erscheinende und selbst den Fingern des Verfassers schimpfliche Veruntreuung und Unterdrückung eines kleinen Buchstaben zu verhunzen?“

Meinen bisherigen Betrachtungen und dem Anhang von den Wirkungen dunkler Vorstellungen zu folge, ist nicht anders zu vermuten, als dass ein so außerordentlicher Verfolgungsgeist in

Ansehung einen unschuldigen Buchstabens, eine Wirkung der größten Unwissenheit und possierlichsten Eitelkeit sein müsse.

Es gibt eine Art von Unwissenheit im Willen, welche weder durch Christian-Wolfische Verdienste in lateinischer und deutscher Sprache, noch durch die sorgfältigste Übersetzungen und Erläuterungen heiliger Schrift geheilt werden kann. Diese Art von Unwissenheit „düngt sich rein und ist doch von ihrem Kote nicht gewaschen.“ „Sie trägt ihre Augen hoch und hält ihre Augenlider empor“ anstatt sich ihrer Schande zu schämen. Diese Art von Unwissenheit bläht sich und spricht mit pausenden Backen: „Unsere Vernunft ist allgemein, gesund und genugsam geübt!“ ohne zu wissen, „dass sie ist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß“. Ist es menschlich zu reden, wohl möglich, dass ein solcher jemals zu klarem Bewusstsein eines seiner Seele vermutlich beim ersten Dasein, ja vielleicht schon in der Gebärmutter seines künstlichen Leibes eingepflanzten Idiotismus gelangen könne, ohngeachtet sich selbiger so augenscheinlich in seinem ganzen Leben als in den von ihm an Kindes statt angenommenen Meinungen offenbaren mag; aber seinen eigenen Augen ist er verborgen – –

Die größte Unwissenheit und frechste Eitelkeit! – – kräftige Irrtümer und ein mehr als wundertätiger Aberglaube an Lügen und Geheimnissen der Finsternis und Bosheit! – – Halsstarrige Stupidität in *pallio philosophico* und eine reißende Brutalität in Schafskleidern gegen den allein wahren Gott und das Ebenbild seines unsichtbaren Wesens in menschlicher Natur! – – Stumme Gräuel und Seelenmord! – – Ein Taumelkelch – – trunkener köckender Vernunft, der wegen ihres verdorbenen Magens oder Herzens, das Blut der Zeugen Jesu, die Kraft ihrer Beweise, in den Scheitel gestiegen – – –

O du unwissender Schmäher göttlicher Vorsehung und allgemeiner Menschenvernunft! Sieh es nicht für ein blindes Spiel des Zufalls an, dass die Orthographie des außerordentlichen Religionslehrers sich eben so sehr zur Hauptsache passt, als zum Geiste seines erleuchteten Jahrhunderts, dessen philosophische und politische Geschichte ein wahrer Dithyramb für den historischen Glauben jeder altvettelischen Geschöpfe ist, welche zittern! und deren Dasein, ohngeachtet des handgreiflichen Einflusses, ihrer Eingebung, der Prediger ihres historischen Glaubens bloß deshalb leugnete, weil der eisgraue Wolfianer damals eben in Gedanken schrieb. – –

Geneigter Leser! Meine drei Klassen warten auf mich und ich muss von dir Abschied nehmen ohne einige Hoffnung, dein Antlitz jemals wiederzusehen. Mein Geschlechtsname wird aus dem Buche des Lebens bald genug ausgestrichen werden und mit der verjährten Lutherischen Bibelübersetzung zugleich untergehen, wo du ihn noch, wenn dir das daran gelegen, in den Weissagungen des Jeremia gegen Moab XLVIII. 12. finden kannst. Der kleine Buchstabe *h*, mit dem sich mein guter Taufname Heinrich einfängt, mag für sich selbst reden, wenn ein Othem in seiner Nase ist. Ich will mich weder um sein künftiges Schicksal, noch um die ganze Welt, die im Argen liegt, weiter bekümmern, und sehe jeden Abend dem Schlaf und seinem Bruder bei meinem Pfeifgen und Kännchen entgegen. Mein Vater in der Höhe wird schon für meine arme Witwen und unmündige Kinder sorgen, ohne dass sie nötig haben werden vor Baal und seinen Ministern und Pfaffen das Knie zu beugen oder außerordentliche Buchstaben- Vernunft- und Religionsmenger zu werden – lebe wohl! – Ja ewig wohl!

100% VEGAN

*Golgotha and  
Sheblimini's*



*Smoothiees*

100% FAIR-TRADE  
OF COURSE

## NEUE APOLOGIE DES BUCHSTABEN *H* VON IHM SELBST

Ihr kleinen Propheten von Böhmis: Breda! Wundert Euch nicht, dass ich mit Menschenstimme, gleich jenem stummen lastbaren Thier zu euch rede, um eure Übertretung zu strafen. Euer Leben ist das, was ich bin – ein hauch. Denkt also nur nicht, daß ich vor euch krieche, um meine Erhaltung winseln oder es bejammern soll, aus euren Schriften ganz und gar verbannt oder ausgerottet zu sein. Ich sehe es für eine Ehre und Wohlthat an, dem Dienst eurer Eitelkeit weniger als meine selbst und mitlautende Brüder unterworfen zu sein.

Mein Dasein und meine Erhaltung ist die Sache desjenigen, der alle Dinge trägt mit feinem kräftigen Worte und der geschworen und gefragt: „Bis dass Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der „kleine Buchstab nicht ein Titel –

Ihr kleinen Propheten von Böhmis: Breda! Ich sehe euch, daß ihr in allen Stücken allzu abergläubisch seid. Der unsichtbare und folglich euch unbekannte Gott ist freilich der Vater der Vernunft und Religion, die aber Geist und Wahrheit, euren Sinnen daher eben so verborgen sind als der unsichtbare und folglich euch unbekannte GOTT.

„Das kein Auge gesehen hat, das kein „Ohr gehört hat und in seines Menschen „Herz kommen ist“ – hierin besteht die einzige Religion, die eines höchsten Wesens würdig und ihm anständig ist und die Gott für diejenigen bereitet hat, welche ihn lieben.

Ist aber wohl menschliche Liebe ohne Bekanntschaft und Sympathie möglich? – Ihr rühmt euch, Gott zu kennen; wie seid ihr zu dieser rühmlichen Erkenntnis gekommen? – Durch Betrachtung seiner Werte – Woher wißt ihr, daß diese Werte ihn besser kennen als ihr selbst, und sind sie nicht weit unfähiger als ihr selbst, dieser hohen Offenbarung, und euch solche mitzuthemen? Um einen blossen Menschen – und den vertraulichsten von allen – euch selbst kennen zu lernen, würdet ihr euch wohl auf äusserliche Werte verlassen? Wie wenig ähnlich, wie entfernt und fremde, ja wie widersprechend sind selbige nicht den Tiefen des inwendigen im Herzen verborgenen Menschen!

Lügt also nicht gegen die Wahrheit mit eurer prahlerischen Kenntnis von Gott; denn Lügen gehören zur Weisheit die irdisch, menschlich und teuflisch ist. Lügen sind alle Gattungen eurer so genannten allgemeinen, gefunden und geübten Vernunft – unbegreiflicher, widersprechender und unfruchtbarer als alle Geheimnisse, Wunder und Zeichen des allerheiligsten Glaubens, der ihn ebenso umsonst verfolgt als der ausserordentlichste Religionslehrer eures Jahrhunderts in seinen zufälligen, zur Hauptsache passenden Gedanken, mich, der ich mit euch rede, gleich jenem stummen lastbaren Thier um der Thorheit des Propheten zu wehren, den es trug und das er schlug im Affect eines Unglaubens oder seiner noch übertriebener(n) Leichtgläubigkeit.

Ihr kleinen Propheten von Böhmisch: Breda! Um die Erkenntnis des höchsten Wesens auf euren kleinen Irrstern, wie ihr ihn selbst nennt, wirklich hervorzubringen, bleibt wohl kein natürlicheres

und vernünftigeres Mittel übrig, als daß einer eurer Brüder selbst hinauf gen Himmel fahre, und wieder hinabfahre in den Abgrund der Toten; denn Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen. Ihr aber seid lebendig tot und eure wahre Bestimmung ist, durch den Tod erst zum Leben hindurch zu bringen.

Lästert nicht mit falscher Zunge, die von der Hölle entzündet den ganzen künstlichen Mechanismus eures Wandels schwarz macht. Euer Haß gegen Gott ist, wie sein Zorn über euch, unendlich; jener Wurm, unsterblich und dies Feuer, unauslöschlich. Denn, denn erst redt von natürlicher Liebe zu Gott, wenn alle Körper eurer Erde die Kraft ihrer Trägheit und die Grundgesetzte der Schwere verleugnet werden durch die Schnur eurer Wunderstimme.

Der Hang aller eurer Neigungen, das Dichten und Trachten eures Herzens von Jugend auf zielt zum Mittelpunkt der Erde. Eine ungehinderte Äusserung eurer Wirksamkeit würde euch ins unendliche Leere vom Vater des Lichts entfernen, ohne seinen höhere, gnädige, unmittelbare Anziehungskraft von oben; weil alles, was in der Welt ist, nicht vom Vater, sondern von der Welt ist. Ihr aber gehört zur Welt, und wer nicht von der Welt ist, dessen Sprache kennt ihr nicht und könnt seine Worte nicht hören.

Ihr kleinen Propheten von Böhmisch: Breda! Der Gegenstand eurer Betrachtungen und Undacht ist nicht Gott, sondern ein blosses Bildwort, wie eure allgemeine Menschenvernunft, die ihr durch eine mehr als poetische Lizenz zu einer wirklichen Person vergöttert, und dergleichen Götter und Personen macht ihr durch die Cranssub, Stantiation eurer Bildwörter so viel, daß das grösste Leidentum und blindste Pabsttum in Vergleichung eurer

philosophischen Idololatrie am jüngsten Gericht gerechtfertigt und vielleicht losgesprochen sein wird.

Ist denn die Eigenschaft jener Bildwörter euch eben so unbekannt als der eifersüchtiger GOTT, an dessen Namen und Ehre ihr euch, wie Diebe und Mörder, vergreift – Ist eure ganze Menschenvernunft etwas anders als Überlieferung und Tradition, und gehört denn viel dazu, das Geschlechtsregister eurer abgedroschenen oder aufgewärmten Meinungen bis auf die Wurzel des Stammbaums nachzuweisen? Ist eure Menschenvernunft kein unbestimmtes Organ, keine wächserne Nase, kein Wetterhahn, dem wenigstens der einmal geschriebene und bis jetzt gebliebene Buchstabe eines heiligen Kanons vorzuziehen ist? Ist das berühmte *Principium councudentiae oppositorum* euch gänzlich unbekannt? Der Geist ist es, der lebendig macht; der Buchstabe ist Fleisch, und eure Wörterbücher sind Heu!

Ihr kleinen Propheten von Böhmisches: Breda! Wer verlangt von euch Brief und Siegel. Daß ihr euch um Nachwelt und Wahrheit nicht einen Pfifferlingswert kümmert, und dass die Mehrheit der Stimmen und Heller euer Herz und höchstes Gut sei. Ihr sprecht: „Unsere Väter lehrten den Schlendrian ihrer Zeit, den unsrigen jucken die Ohren, die wir küsseln müssen.“ Ihr Heuchler! Gebt ihr nicht selbst Zeugnis, daß ihr Kinder seid (seid) eurer Väter und brecht den Stab über die und euch selbst! –

Ein Flügelmann seines Seculi, wie Saul – und ein ihm ähnliches Parterre, mögen sich immerhin mit dem Puppenspiel eines Toten Propheten und alten Weibes abspeisen lassen; aber einen so kleinen Buchstaben, wie ich bin, eine so neue Apologie, als meine, einzuhauchen, ist wahrlich! gar nicht euer Ding, ihr grossen Propheten von Böhmisches: Breda!

Qualem ministrum fulminis alitem,  
cui REX DEORVM regnum in aves vagas  
permisit, expertus *fidelem*  
iuppiter in ganymede flavo,

– – – mox in *ovilia*  
demisit hostem vividus impetus,  
nunc in reluctantes *dracones*  
egit amor *dapis* atque *pugnae*!\*

\* Wie den geflügelten Diener  
des Blitzes, dem der König der  
Götter die Herrschaft gegenüber  
den umherstreifenden Vögeln  
gestattete, weil Jupiter ihn beim  
blonden Ganymed als treu erfuhr,

einst, unkundig der Mühen, die  
Jugend und die väterliche Kraft aus  
dem Nest trieb und wie die Winde  
des Frühlings den Ängstlichen bei

bereits entfernten Regenwolken  
den ungewohnten Flug lehrten,

wie ihn bald lebhafter Schwung  
als Feind gegen Schafställe  
hinabschickte, nun das Verlangen  
nach Speise und Kampf gegen  
sich widersetzende Schlange trieb;  
[...]

Quelle: lateinoase.de

### WEITERFÜHRENDE LITERATUR

- Georg Baudler, *Im Worte sehen. Das Sprachdenken Johann Georg Hamanns*, Bonn 1970.
- Oswald Bayer, *Vernunft ist Sprache: Hamanns Metakritik Kants*, Stuttgart 2002.
- Oswald Bayer, *Zeitgenosse im Widerspruch. Johann Georg Hamann als radikaler Aufklärer*, München 1988.
- Bernhard Gajek, *Sprache beim jungen Hamann*, Bern 1967.
- Helmut Weiß, *Johann Georg Hamanns Ansichten zur Sprache. Versuch einer Rekonstruktion aus dem Frühwerk*, Münster 1990.

their time, but the ears of our time are itching, and we must caress them.” Hypocrites! Are you not witnesses yourselves that you are the children of your fathers,<sup>56</sup> and condemn both them and yourselves out of hand! – –

A standard-bearer of his age, like Saul – and a groundling similar to him may be fobbed off with the puppet-show of a dead prophet and an old woman;<sup>57</sup> however, to breathe into a letter as small as I am an apology as new as mine, is, truly, no matter for you, you great prophets of Böhmisch-Breda!

Qualem ministrum fulminis alitem,  
cui REX DEORVM regnum in aves vagas  
permisit, expertus *fidelem*  
iuppiter in ganymede flavo,

– – – mox in *ovilia*  
demisit hostem vividus impetus,  
nunc in reluctantes *dracones*  
egit amor *dapis* atque *pugnae*!<sup>58</sup>

56. Matthew 23:31: “Wherefore ye be witnesses unto yourselves, that ye are the children of them which killed the prophets.”

57. Saul consulted a woman with a familiar spirit; see Numbers 28.

58. Horace, *Ode* 4.4.1–4, 9–12: “Like the winged bearer of the lightning, to whom the KING OF GODS gave dominion over the

roving birds, having found him *faithful* in the case of fair-haired Ganymede ... next with eager onset he swoops down as foe upon the *sheepfolds*; then love of *plunder* and the *fight* drives him against the struggling *snakes*” (tr. Bennett, Loeb Classical Library; Hamann’s capitals and italics).



### FURTHER READING

- W.M. Alexander, *Johann Georg Hamann: Philosophy and Faith*. The Hague: Martinus Nijhoff, 1966.
- Lisa Marie Anderson, ed., *Hamann and the Tradition*. Evanston: Northwestern University Press, 2012.
- Oswald Bayer, *A Contemporary in Dissent: Johann Georg Hamann as a Radical Enlightener*. Translated by Roya A. Harrisville and Mark C. Mattes. Grand Rapids: William B. Eerdmans, 2012.
- John R. Betz, *After Enlightenment: The Post-Secular Vision of J.G. Hamann*. Oxford: Blackwell, 2012.
- Stephen N. Dunning, *The Tongues of Men: Hegel and Hamann on Religious Language and History*. AAR Dissertation Series, No. 27. Missoula: Scholars Press, 1979.
- James C. O’Flaherty, *Hamann’s Socratic Memorabilia: A Translation and Commentary*. Baltimore: Johns Hopkins Press, 1967.
- James C. O’Flaherty, *Johann Georg Hamann*. Boston: Twayne Publishers, 1979.
- Kenneth Haynes ed., *Hamann: Writings on Philosophy and Language*. Cambridge: Cambridge University Press, 2007.

to heaven and descend again into the abyss of the dead; for GOD is not a GOD of the dead but of the living.<sup>47</sup> You however are dead while you live,<sup>48</sup> and your true destiny is to press through to life only through death.

Do not blaspheme with a lying tongue, which, inflamed by hell, turns black the whole artificial mechanism of your course. Your hate against GOD, like his wrath upon you, is infinite; the worm of your hate is undying, and the fire of his wrath is unquenchable.<sup>49</sup> For do not speak of the natural love toward GOD until all the bodies of your earth deny the force of their inertia and the fundamental laws of gravity through the cord of your miraculous voice.

The direction of all your tendencies, the striving and imagining of your heart from youth onwards, is aimed at the center of the earth. An unhindered expression of your natural capacity would remove you from the father of light into infinite darkness, were it not for his higher, gracious, unmediated force of attraction from above; for all that is in the world is not of the Father, but is of the world.<sup>50</sup> But you belong to the world, and he who is not of this world, his language you do not know and cannot hear his words.

You little prophets of Böhmisch-Breda! The object of your observations and devotion is not god but a mere verbal image which you have deified through a more than poetic license into

47. Matthew 22:32: "God is not the God of the dead, but of the living"; cf. Mark 12:27.

48. 1 Timothy 5:6 "But she that liveth in pleasure is dead while she liveth."

49. Mark 9:44, 46, 48: "Where their worm dieth not, and the tire is not quenched"; cf. Isaiah 66:24.

50. 1 John 2:16: "For all that is in the world, the lust of the flesh, and the lust of the eyes, and the pride of life, is not of the Father, but is of the world."

a real person, and you make so many gods and persons of this sort through the transubstantiation of your verbal images that on judgment day the coarsest heathendom and the blindest popery, in comparison with your philosophical idolatry, will be justified and perhaps absolved.

Is the property, then, of these verbal images as unknown to you as the jealous GOD<sup>51</sup> whose name and honor you, like thieves and murderers,<sup>52</sup> violate – Is all your human reason anything other than tradition and inheritance, and is anything much involved in tracing the pedigree of your trite, bald, and twice dead opinions<sup>53</sup> to the roots of the family tree? Is not your human reason an indeterminate organ, a nose of wax,<sup>54</sup> a weathercock, to which the letter of a holy canon, which was once written and has lasted till now, is to be preferred? Is the famous *principium coincidentiae oppositorum*<sup>E</sup> entirely unknown to you? It is the spirit that quickens;<sup>55</sup> the letter is flesh, and your dictionaries are straw!

You little prophets of Böhmisch-Breda! Who need ask of you a solemn pledge that you do not give a fig for posterity and truth and that the majority of voices and coins is your heart and your highest good. You say: "Our fathers taught the dull routine of

51. Exodus 34:14: "for the lord, whose name is Jealous, is a jealous God," and elsewhere.

52. John 10:8: "All that ever came before me are thieves and robbers." Hamann's allusion to the Luther Bible is more exact, as Luther has "thieves and murderers" (*Diebe und Mörder*).

53. Jude 1:12: "trees whose fruit withereth, without fruit, twice dead, plucked up by the roots."

54. "A thing easily turned or moulded; a person easily influenced, or of a weak character" (*Oxford English Dictionary*).

55. John 6:63: "it is the spirit that quickeneth."

E. Giordano Bruno. [According to the "principle of the coincidence of opposites" (or "reconciliation of contraries"), deriving from Nicholas of Cusa rather than Bruno, all opposites coincide in God.]

I am – a breath. Do not think therefore that I should crawl before you, whine and beg to be preserved, or lament if I am altogether banished or eliminated from your writings. I view it as an honor and a favor to be subject to the bondage of your vanity<sup>40</sup> less than my vocalizing and consonating brothers.

My existence and preservation is a matter for him who bears all things with his strong word and who has sworn, saying: “Till heaven and earth pass, one jot or one tittle shall in no wise pass”<sup>41</sup> –

You little prophets of Böhmisches-Breda! I perceive that in all things you are too superstitious.<sup>42</sup> The invisible GOD, who is therefore unknown to you,<sup>43</sup> is of course the father of reason and religion, which however are spirit and truth and thus as hidden from your senses as the invisible GOD, who is therefore unknown to you.

“Eye hath not seen, nor ear heard, neither have entered into the heart of man” – Herein is the only religion which is worthy of a supreme creature and befitting to him, and which god has prepared for them that love him.<sup>44</sup>

40. Romans 8:20: “For the creature was made subject to vanity, not willingly.”

41. The collocation “hath sworn, saying” occurs in Judges 21:1 and 21:18 and in Isaiah 14:24. Matthew 5:18: “For verily I say unto you, Till heaven and earth pass, one jot or one tittle shall in no wise pass from the law.” Hamann and Luther write “the smallest letter” instead of “jot.”

42. Acts 17:22: “Ye men of Athens, I perceive that in all things ye are too superstitious.”

43. Paul preaches the “unknown God” to the Athenians in Acts 17:23, The Lord is the “invisible God” in Colossians 1:15 and, Timothy 1:17.

However, is human love possible without familiarity and sympathy? – You glory that you know GOD; how have you come to this glorious knowledge? – Through the observation of his works – How do you know that these works know him better than you yourselves, and are they not far less capable than you yourselves of this high revelation and of communicating it to you? To become acquainted with a mere man – and the most familiar of them all – would you depend on outward works? How dissimilar, how remote and strange, are such works, indeed how they contradict the depths of the inward man hidden in his heart!

Lie not against the truth<sup>45</sup> with your vainglorious knowledge of God; for lies belong to the wisdom which is earthly, human, and devilish. All the articles of your so-called universal, sound, and practiced reason are lies – more incomprehensible, contradictory, and sterile than all mysteries, wonders, and signs of the most holy faith which you persecute just as vainly as the extraordinary religious teacher of your century in his “Chance Thoughts Related to the Main Subject” persecutes me, I who am talking with you, like that dumb beast of burden, in order to avert the foolishness of the prophet whom it bore and who smote it in the heat of his incredulity or his yet more excessive credulity.

You little prophets of Böhmisches-Breda! In order actually to produce the knowledge of the supreme being on your little wandering star,<sup>46</sup> as you yourself call it, probably no more natural and reasonable means is left than for one of your brothers to travel

44. 1 Corinthians 2:9: “But as it is written, Eye hath not seen, nor ear heard, neither have entered into the heart of man, the things which God hath prepared for them that love him.”

45. James 3:14: “glory not, and lie not against the truth.”

46. That is, planet; cf. also Jude 1:13: “wandering stars, to whom is reserved the blackness of darkness for ever.”

# ACQUA DI GEORG

GEORGIO HAMMANI

WHAT FOR OTHERS IS STYLE,  
FOR ME IS SOUL

## NEW APOLOGY OF THE LETTER *H* BY ITSELF

You little prophets of Böhmisches-Breda!<sup>D</sup> Be not amazed that I speak unto you with a human voice like that dumb beast of burden,<sup>39</sup> to punish your transgression. Your life is what

39. Balaam smote his ass three times when it refused to advance when the angel of the Lord

blocked the way; the Lord gave the ass voice, and Balaam saw that he was a sinner; see Numbers 22.

D. *Le Prophète de Böhmisches Breda*. Grimm contra Rousseau. [Friedrich Melchior Grimm published a satire on French opera, *Le Petit Prophète de Boehmischbroda*, in 1753 (repr. in *La Querelle des Bouffons*, ed. Launay, 1973, vol. 1, pp. 135–92). The prophet is a destitute, naive musician, whose dream is to succeed at the Prague carnival; “Grimm’s point is to argue that even this simple Bohemian lad possesses musicality superior to many French musicians” (Daniel Heartz, *From Garrick to Gluck*, 2004, p. 213). Grimm’s satire anticipated Rousseau’s *Lettre sur la musique française* (1753).]

in his soul presumably at his earliest existence, indeed perhaps already in the womb of his artful body, notwithstanding the fact that he reveals himself as obviously in his whole life as in the opinions adopted by him; but to his own eyes he is hidden – –

The crassest ignorance and most presumptuous vanity! – – Powerful errors and a more than miraculous superstitious faith in lies and mysteries of darkness and wickedness! – – Obstinate stupidity in *pallio philosophico*<sup>33</sup> and ravening brutality in sheep's clothing<sup>34</sup> against the only true God and the express image of his invisible person in human nature!<sup>35</sup> – – Dumb horror and death to the soul! – A cup of trembling<sup>36</sup> – – of drunken, belching reason, for which because of its corrupt stomach or heart the blood of the witnesses of JESUS, the strength of their proofs, rose to the zenith – – –

O you ignorant despiser of divine providence and universal human reason!, do not regard as a blind game of chance the fact that the orthography of the extraordinary religious teacher is as closely related to the main subject as to the spirit of his illuminated century, whose philosophical and political history is a true dithyramb for the historical faith of those old wives' creatures which tremble! and whose existence is denied,

33. "In philosophical clothing"; *pallium* is an outer garment particularly associated with the Greeks.

34. Matthew 7:15: "Beware of false prophets, which come to you in sheep's clothing, but inwardly they are ravening wolves."

35. Cf. Colossians 1:15: "Who is the image of the invisible God," and Hebrews 1:3: "Who being the

brightness of his glory, and the express image of his person"

"Person" corresponds to *Wesen* in Luther and Hamann.

36. Isaiah 51:17: "Awake, awake, stand up, O Jerusalem, which hast drunk at the hand of the LORD the cup of his fury"; cf. Isaiah 51:22.

notwithstanding the palpable influence, their inspiration, by the preacher of their historical faith, merely because the hoary Wolffian in his time just wrote in ideas. – –

Gentle reader! My three classes are waiting for me, and I must take my leave of you without any hope of seeing your face again. My family name will be struck from the book of life<sup>37</sup> soon enough and perish along with the obsolete Lutheran translation of the Bible, where you can find him, if you care to, in the prophecies of Jeremiah against Moab, 48:12.<sup>38</sup> The little letter *h*, with which my good Christian name Heinrich begins, may speak for itself if there is breath in its nostrils. I will no longer concern myself either with its future fate or with the whole world, which is in a sorry state, and every evening I look forward to sleep and sleep's brother with my pipe and pot of beer. My father in heaven will care for my poor widow and my young children without it being necessary for them to bow before Baal and his ministers and priests or to become extraordinary mongers in letters, reason, or religion – Fare well! – yea, eternally well!

37. Revelation 3:5: "I will not blot out his name out of the book of life."

38. "I will send unto him wanderers"; Luther has "Schröter" for "wanderers," an oblique reference to the putative author of the essay, Heinrich Schröder.

mean the English? — As a schoolteacher, I have come to know the English disease, but not, thank God!, with any of the children of my flesh; but in my time their language was not yet in fashion.

Although I do not know whether these two nations are in fact so conscientious as to pronounce every written *h* with distinct clarity and *alta voce distincta*, like that merry Latinist, nonetheless in my poor fatherland I have heard a very large number of large and small Frenchmen speak German, who mishandled our German *h* just as irresponsibly as the extraordinary religious teacher, and anyway I have so many prejudices against both nations that I cannot compare them at all with our German heads.

Is it then, say, the Dutch who label us barbarians on account of a small letter? —

Gentle reader! as great a friend as I have been until the present day of tabagies,<sup>29</sup> I have nonetheless once and for all made a solemn vow not ever to be drawn in my lifetime into any Dutch quarrels whether concerning orthography or orthodoxy — It has cost me, alas!, more than one black eye. These barbarians understand neither wit nor Christianity; they are, in a word, Dutch! Their language is a polished knife. I come now with agitated pen to the:

### FINAL, MERELY PROBABLE RESPONSE TO THE QUESTION

“How did the extraordinary religious teacher fall into the orthographic heresy of omitting the letter *h* in the middle and at the end of syllables ( with the exception

29. A tabagie is “a group of smokers who meet in club fashion” (*Oxford English Dictionary*).

of all foreign words and some arbitrary details) because it is not pronounced and of ruining the correct spelling of his maternal language through the embezzlement and suppression of a little letter, which is as ungrounded as unauthorized, which appears in the eyes of all reasonable readers to be in bad taste, and which is injurious to the fingers themselves of the author?”

In keeping with my previous observations and the appendix of the effects of dimly imagined ideas, it can only be inferred that so extraordinary a spirit of persecution regarding an innocent letter must be an effect of the crassest ignorance and most ridiculous vanity.

There is a kind of ignorance in the will, and it can be cured neither by Christian-Wolffian merits in Latin and German nor by careful translations and explications of sacred scripture. This kind of ignorance “is pure in its own eyes, and yet is not washed from its filthiness.”<sup>30</sup> “O how lofty are its eyes! and its eyelids are lifted up”<sup>31</sup> instead of being ashamed by their disgrace. This kind of ignorance puffs itself and speaks with swelling cheeks: “Our reason is universal, sound, and sufficiently practiced!” without knowing “that it is wretched, and miserable, and poor, and blind, and naked.”<sup>32</sup> Is it, to speak humanly, even possible that such a one could arrive at the clear awareness of an idiotism implanted

30. Proverbs 30:12: “There is a generation that are pure in their own eyes, and yet is not washed from their filthiness.” “Generation” corresponds to Art, as in “kind [Art] of ignorance.”

31. Proverbs 30:13: “There is a generation, O how lofty are their eyes! and their eyelids are lifted up.”

32. Revelation 3:17: “thou ... knowest not that thou art wretched, and miserable, and poor, and blind, and naked.”

## SECOND, ACTUAL ANSWER

“The unpronounced letter *h* has been inserted between syllables by inattentive scribes. It is the usage of the so-called chancellery writers and the custom of unthinking hack writers. Someone who writes thoughtfully should not be guided by such people. It is a groundless custom, appearing barbaric in the eyes of foreigners, and therefore injurious to our nation; its fetters are not suitable for the freedom of German minds, eyes, and fingers.”

Gentle reader! I know a man – whether he is a villain or just a fop, the all-knowing searcher of hearts knows better than you and I – This man served in vain at two chancelleries, for one month and for six months – He was unable to succeed in obtaining the modest happiness of becoming a gatekeeper, before the superior concurrence of invalid shoeblacks and moonlighters. Presently he is one of the schoolteachers who seek what is truly best for youth, which is fundamentally more worthy of veneration than being a well-installed land-toiler, horse-broker, and Jourdain Mamamouchi<sup>25</sup> of three night-caps<sup>26</sup> with no head except for money – –

25. In Moliere's *Le Bourgeois Gentilhomme*, the main character, Monsieur Jourdain, is an ambitious merchant who permits his daughter to marry the man she has chosen only by an elaborate deceit: he believes that the prospective son-in-law is the son of the Grand Turk, and in one scene he himself is ennobled as a “Mamamouchi” in a fantastic ceremony.

26. In a letter to Herder on December 20, 1774 (*Briefe*, vol III, p. 130), Hamann writes that the three night-caps signify the three revenue offices at Königsberg, Gumbinnen, and Marienwerder. The three night-caps contrast with the three horse-tails which a pasha of the highest class bore on his standard. Hamann is teasing Johann Jakob Kantner (1738–86), a publisher, book-merchant, and lottery director.

To praise our German heads, the chancellery writers of universal human reason and religion have stayed loyal even to this day to the stylistic usage in writing the little letter *h* and are more ashamed of orthographic liberty than all the remaining and extraordinary opinions of their lame Master Martin<sup>C</sup> – –

However, if, in keeping with his own confession of faith, language and its correct spelling were grounded „on the custom of the best informed persons in the entire nation,“ how in all the world could a few unthinking hack writers and so-called chancellery writers ever have succeeded in making such a barbaric and injurious profiteering of the letter *h* so universal? Was there then not a single conscientious councillor or director of the chancellery to curb this nonsense? Were the eyes of all readers as bewitched as the fingers of some unthinking hack writers? Did the entire state consist of philosophers *à la turque*?<sup>27</sup> A poetical narrative of this event, without date or place, would be uncommonly entertaining for the historical meditation of our century – –

But which foreigners does the extraordinary prophet have in mind? Why does he not speak clearly and distinctly? Does he mean the French? – – From youth on I have been fearful of their language because of the hateful, ambiguous name<sup>28</sup> – – Does he

27. Presumably another reference to Molière: M. Jourdain is dressed “à la turque” for his fake ennoblement.

28. The French disease, *morbus gallicus*, is syphilis; the English disease is rickets.

C. Cf. P. Gerundio. [In José Francisco de Isla's satirical romance *Historia del famoso predicador fray Gerundio de Campazas* (1758), the lame schoolmaster Martin maintains an allegiance to three contradictory opinions about orthography. Among other complaints, he grieves that España is spelled without the “H” which etymologically belongs to it. The work had a wide European fame, and Hamann read it in German translation.]

letters not pronounced, without regard to the person of a vowel or consonant, to serve as a general school text. Through such an edition the former yoke of teachers and students and all the ceremonies of spelling would become superfluous.

According to an observation<sup>B</sup> already made by wise Aristotle, the first seed of pernicious faith without the understanding of sufficient reason is sown with spelling, when a child in good faith learns to pronounce a syllable of three letters *i. m.*<sup>20</sup> *i-e-h* as a single *i*. It is here, then, that the blind adoration of propositions which are incomprehensible, contradictory to all childish reason, and most unproductive as well starts to be taught and to be hammered into the heads of students.

With the luxury of letters the soul of the child further receives its very first impressions of harmful superfluity and of opulence in the fashions of artificial diligence and wit, at which universal, sound, and practical human reason, religion, and orthography, alas!, laugh up their sleeve.

Such a new edition of the *Observations*, in the most rigorous spirit of the orthographic canon of pronunciation, prepared with care regarding the correct spelling, would soon unite all the nations of Germany concerning the name and character of the extraordinary religious teacher. All previous divisions and schisms – “whether man is a faithful or faithless -ox, -anite, -ist

20. I have taken Hamann's “Z. E.” as an abbreviation for “zur Erinnerung” and translated with the abbreviation for “in memoriam.”

B. δεῖ γὰρ πιστεῦειν τὸν μανθάνοντα.

Ἀριστοτέλης, Περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων

1.2. [“the learner must take things on trust.” Aristotle, *On Sophistical Refutations* 1.2 (165b).]

or a mere *quod dicere nolo?*<sup>21</sup> – would be abruptly resolved and cut off. All Germany would recognize with an unanimous voice the mark of universal, sound, practical reason in the very orthography of its prophet, would bless him aloud and immortalize his extraordinary merit through a charitable prytaneum for him and his intimate brothers in spirit, who are not tired of cutting, trimming, purifying, and edifying the system of universal human reason through novels, dictionaries, provincial letters, and short essays, in order to make wide and broad the strait gate and narrow way to life,<sup>22</sup> even to make, contrary to the whole destiny of his nature, a holy ministry to serve the public good for all the heathens and fools among the nations of Germany –

Still I would ten times rather talk myself out of breath into the wind with a man born blind about the first and fourth days of the Mosaic history of creation,<sup>23</sup> or with a man born deaf about the harmony of a tiny nightingale and a foreign gelding, than fall out any longer with an adversary who is not even capable of seeing that a universal, sound, practical human language, and human reason, and human religion, without arbitrary fundamental principles, are his own furnace of ice.<sup>24</sup> Thus I hasten to the

21. Perhaps “orthodox,” “Wolffianite,” and “Encyclopedist” are intended. The Latin phrase, “which I do not want to say,” comes from Juvenal, *Satire* 8.275.

22. Matthew 7:13–14: “Enter ye in at the strait gate: for wide is the gate, and broad is the way, that leadeth to destruction, and many there be which go in thereat: Because strait is the gate, and narrow is the way, which leadeth

unto life, and few there be that find it.”

23. On the first day God created light and on the fourth day the stars in the heavens (Genesis 1:3 and 14).

24. *Betrachtungen über die Religion*, p. 65: “Think of a furnace of ice; you do indeed think of what is individually possible ... but you cannot think of the two together.”

to make the difference in the following two lines of an old hymn evident and obvious to the senses:

You, who died for me  
Guide also my heart and mind.<sup>17</sup>

But does the pronunciation of the letters alone determine the pronunciation of the word? How is the mere pronunciation of letters supposed to be able to determine the correct spelling? Can a child read, then, as soon as he is ready with the A B C? Can it really be unknown to an extraordinary religious teacher of our illuminated century that all children must spell the letters before they can learn to read, and that they are instructed in the proper pronunciation of syllables as well as letters? –

Gentle reader, despite my earnest intention to rid myself of all chance thoughts no matter how suited to the main subject and nobly to resist them as so many irksome temptations of the dim powers of imagination, I must on this one occasion offer in passing that I am willing to see that far more justice is done to my adversary than he may expect from certain political gatekeepers of German literature in their universal, frigid, and indifferent reviews; who pile on to their privileged infidelity and injustice in judgments the grossest ingratitude toward the extraordinary religious teacher of their illuminated public, while with the suet of their opinions they sprinkle their novels, dictionaries, provincial letters, and essays, in order to invite all the heathen and fools in Germany to the free board of their new heaven, and to make all the wise men after the flesh, all the mighty, all the noble,<sup>18</sup>

17. Der du für mich gestorben  
Führ auch mein Herz und Sinn.  
not many mighty, not many noble,  
are called."

18. 1 Corinthians 1:26: "not  
many wise men after the Hesh,

as blessed in the spirit as, according to a well-known lyricist of your universal church, the once indefatigable Hercules enjoyed himself at the joyful table of his jovial father.<sup>A</sup>

It is admittedly the case that the little *h* is a great stone of stumbling<sup>19</sup> and that in general the arduous yoke of spelling may be unspeakably lightened by the canon of omitting all the letters that are not pronounced, especially the little insignificant *h*. A writer who, as our author, has never written a letter without thought and reflection, has felt this difficulty of defending spelling in the harsh light of human reason more clearly and vividly than is necessary or possible for the unthinking hack writer. That is why he had the good-hearted idea of clearing, as well as he could, this rock of offense from out of the way of his readers.

My intention is certainly not to offend in any way our German heads, although I simple-mindedly believe that neither writers nor even critics of our illumined century may succeed in clearly viewing the sufficient reason why *o-h* is written but *o* alone is pronounced, or why *s-i-e-h* is announced by a mere *si*.

Thus it would be a very worthy enterprise for a publisher patriotically disposed toward universal, sound, and practical human reason to prepare a new edition of *Observations on Religion* by C. T. D. in the most rigorous spirit of the new orthographic canon and with the complete omission of all

19. 1 Peter 2:7–8: „the stone of the corner, And a stone of which the builders disallowed, stumbling, and a rock of offense.” the same is made the head

A. – – Sic Jovis  
Interest epulis impiger Hercules. [“As indefatigable Hercules shares in the banquets of Jove”; Hamann adapts Horace, Ode 4.8.29–30.]

to claim as a fundamental principle of our orthography and of universal human reason: “that no letter which is not pronounced may be written and thus that the pronunciation of letters must be the sole and highest arbiter of correct spelling for German heads.”

If *h* is to be omitted from the middle and end of syllables because it is not pronounced, then it would be even more necessary to discontinue the doubling of consonants at the end of each syllable. Is it possible for a human tongue, however universal, sound, and practiced, to pronounce an *ll*, *ss*, *tt*, *mm*, *nn*? Despite this, the author makes use of an extraordinary doubling (a usage peculiar to himself) in the prefix *ann*, without my believing him capable of any miracle in the pronunciation of this double consonant other than by the modification of a vowel. But would not the sign of aspiration be more suitable for a given modification in pronouncing vowels than the redoubling of a certain articulated sound which is just as impossible for the tongue?

The canon of writing no letter which is not pronounced is the most impossible and exaggerated postulate in the exercise. Why is the author himself unfaithful to his own propositions, not only in regard to all the other letters, but even to *h*? Why does he not write *in* instead of *ihn*, and *inn* instead of *in*, or *ir* instead of *ihr*, and *tun* instead of *thun*, in order to comply at least with the appearance of an analogy? What reason can indeed be envisaged for his biased exception of all the remaining letters and his unjustified severity toward a breath, which is not even an articulated sound?

If the pronunciation of letters is to be elevated to a universal judgment throne over correct spelling such as the one so-called

human reason arrogates to itself (under cover of liberty) over religion, then it is easy to foresee the destiny of our maternal language. What divisions! what Babylonian confusion! what mongering of letters! All the great diversity of dialects and speech and their shibboleths<sup>12</sup> would pour into the books of each province, and what dam<sup>13</sup> could withstand this orthographic deluge? The *h*, turned out from the raw midnight of Germany, would proliferate itself in the writings of the greater and milder nations of the Holy Roman Empire with such opulence that would not be comparable to the wise generosity of a famous translator<sup>14</sup> of sacred parchment rolls in very isolated cases. – In short, the whole social bond of literature among the German nations would be destroyed in a few years, to the great disadvantage of the true, universal, practical religion, its dissemination, and the peace promised by it –

With what sort of conscience, however, can a man who insists on the most distinct clarity of thoughts and a careful fidelity in minutiae clear out of the way the small orthographic aids to clarity and better distinctness of concepts? – A German head,<sup>15</sup> with whose calf Wolff ploughed his way to immortality judged all the roots of our maternal language to be monosyllabic, and the imperative form to be the roots of verbs. *Führ*, therefore, is the stem of the verb *führen*.<sup>16</sup> Why should the etymological property of letters, which the author seems not yet to have denied or forsaken, not be an excellent advantage of the letter *h*, in order

12. “Shibboleth” was the Hebrew word used to distinguish two groups of people, only one of which could pronounce the *sh*; see Judges 12:4–6.

13. In German, *Damm* is an exact pun on “dam” and “Damm.”

14. Luther.

15. Leibniz, whose teachings Christian Wolff popularized.

16. *Führ* is the imperative “lead” or “guide,” and *führen* is the infinitive “to lead,” “to guide.”

and pharisaical trust in the orthodoxy of my orthography, and to license for use among the flock of both sexes entrusted to me such a mongering of letters as the extraordinary religious teacher plots to introduce among the nations of Germany.”

I know the name of my adversary only by his three initials. For the benefit of the gentle reader, who may know him even less, I will communicate on the basis of the information before me a short extract of his life and opinions, in order to justify myself in taking him to be a man with whom, hopefully, I may not be ashamed to exchange a couple of printed sheets or to be drawn into an orthographic duel.

“Some forty or fifty years ago, Herr C. T. D. studied rather meagerly, it appears, at a rather doubtful university. – In more enlarged circumstances he perused with mechanical thoughtfulness the writings of an immortal Wolff in the German and Latin language, over some years, at one of the best, and in addition invariably appointed, hours of the day, in order to arrive at a knowledge of the meaning of concepts, connection of thoughts, and thinking – Several hundred times in the past he preached publicly against his better knowledge and belief, as he now writes; apart from some Greek and Latin books, he translated and expounded more than once the New Testament and some sections of it” – Is it not a terrible shame that a life so laudably employed should be darkened by the worst treachery against an innocent letter!

Notwithstanding the fact that, by the author’s own admission, his opinions are neither new nor unknown, they all appear to be suited to the dignity of an extraordinary religious teacher and the taste of his illuminated century. He takes his soul to be “a property of his body that has been arranged extremely artfully

and wisely,” but in the very next days the body will founder like a decrepit, uninhabited, old house. “A property deriving from that bodily property is its reason,” great as Diana of the Ephesians<sup>10</sup> miraculous as her image fallen from heaven,<sup>11</sup> and a sacred virgin just as immaculate. “His universal, sound, and practical religion, and the clear paternal will of GOD over all the vermin and weeds of the earth, is no more than a careful exercise of the dimmest instincts” Among all the comprehensible, mutually contradictory, and sterile observations on his religion of humanity is the strange apparition of an orthographic canon, a true god *ex machina*, to which my present observations are dedicated.

Because letters are signs not only of articulated sounds, but often also of syllables and sometimes of words, and indeed can even represent the name of an extraordinary religious teacher of our time, it is therefore easy to believe that his philosophical concept of a letter will be sufficiently general to suit also a mere breath or *spiritus*.

Now let us proceed to the main subject and see whether we succeed in viewing the sufficient reason for the proposition that the letter *h* must not be written either in the middle or at the end of syllables.

### **FIRST, POTENTIAL ANSWER: BECAUSE IT IS NOT PRONOUNCED**

I do not claim this answer is anything but potential and do not actually burden my adversary with it, so that I am not obliged to start being ashamed of him too soon, in case he seriously intended

10. Acts 19:28: “Great is Diana of the Ephesians.”

heaven, protected the city of Troy for as long as it was

11. The palladium, the image of Athena (Diana) which fell from

preserved there.

The occasion for the present observations on orthography is given to me by an extraordinary religious teacher with the initials “C. T. D.,” who says of himself that “he was authorized by universal, sound, and practical human reason to tell our German heads how the unpronounced letter *h* has been inserted between syllables by inattentive and unthinking hack writers and so-called chancellery writers; and that this spelling of this letter *h* is a pointless, groundless custom that appears barbaric in the eyes of all foreigners and injurious to the nation and must be abolished.”<sup>4</sup>

For all the mildness of his true religion, for all the thoroughness of his effort to refute the charge of promiscuous enthusiasm, he labels as slaves all the German heads who write a never-pronounced *h* in the middle and at the end of syllables! – Indeed, he closes his “Chance Thoughts Related to the Main Subject” with the oracular pronouncement: “Whoever is not faithful in the orthography of the little letter *h* is<sup>5</sup> easily unfaithful and unjust also in the great revelations and mysteries of universal, sound, and practical human reason.”<sup>6</sup>

The author offers himself the laudable testimony “that he everywhere insists on the most distinct clarity of thoughts, explains every word with entire exactitude, has nothing to do with any statute whose basis is not in view, pretends to no knowledge of impossible and exaggerated postulates, etc.” All this self-praise, however, is all the more impertinent as he does not touch with one of his fingers the whole burden of his

4. C[hristian] T[obias] D[amm], *Betrachtungen über die Religion* (1773; “Observations on religion”). The quotation is adapted from a passage on p. 232 and another on pp. 233–4.

5. Reading “ist” for “ich.”

6. Cf. Damm, *Betrachtungen*, p. 234 (“He who is not faithful in small matters ... is easily unfaithful and unjust also in great matters”); the allusion is to Luke 16:10.

method<sup>7</sup> in the prevailing matter of the letter *h*. So palpable an unfaithfulness and so screeching an injustice with an orthographic and almost infantile pedantry will persuade the most reasonable persons in the entire nation what kind of poor sinner the extraordinary religious teacher is in the eyes of his own so-called universal, sound, and practiced human reason, and how little grace he himself may hope for before its merciful throne of judgment.

If an enthusiast in the German language is a man inspired,<sup>8</sup> then the author of the “Chance Thoughts Related to the Main Subject” seems, in regard to the letter *h*, “to produce from the impulse of his highly praised human reason the most unusual and unclear sayings, and in an all-too powerful transport of an emotion or from an exaggerated idea” he seems to preach crucifixion against an innocent breath, which some hairsplitters of language have refused even to recognize as a letter.

Gentle reader! I am neither a retired nor a dismissed school teacher, though one already rather advanced in years. From some occasional pages, which I, as a teacher seeking what is truly best for youth, had printed, it is known quite generally how it has always been the single focus of my attention to lead my students (who currently number 120) to a proper spelling of our mother tongue. Supported by my dear wife and eldest daughter in a post which demands both blood and sweat, I eat my salt and bread with joy, and after having performed my labors, I drink my small pot of beer with good cheer. May our dear Father on high preserve me in my late days from the triple temptation “to secure myself food through an extraordinary making of books,<sup>9</sup> to fall into a fleshly

7. Luke 11:46: “ye lade men with burdens grievous to be borne, and ye yourselves touch not the burdens with one of your fingers.”

8. *Begeisterter*.

9. Ecclesiastes 12:12: “of making many books there is no end.”



## NEW APOLOGY OF THE LETTER *H*

Or: Extraordinary  
Observations on  
the Orthography  
of German by  
H. S.,<sup>1</sup> Schoolmaster

— et nobilis et decens,  
Et pro sollicitis non tacitus reis,  
Et centum puer artium.  
Late signa feret militiae TVAE<sup>2</sup>

Second, improved edition Pisa, 1773<sup>3</sup>

1. Hamann implies that the essay was written by a Königsberg teacher, Heinrich Schröder. See the letter to Herder, November 13, 1773 (*Briefe*, vol. III, p. 63).

2. Horace, Ode 4.1.13–16: “both noble and graceful, not silent on behalf of anxious defendants, youth

of a hundred skills, he will bear the standards of YOUR warfare widely” (Hamann’s capitals).

3. The place of publication and the claim that this was a second, improved edition are feigned; it was published in Frankfurt.

of friendship will perhaps reveal to you, gentlemen, a microscopic forest in these pages.

I have written about Socrates in a Socratic way. Analogy<sup>D</sup> was the soul of his reasoning, and he gave it irony for a body. Let ignorance and confidence be as characteristic of me as they may; they must nonetheless be regarded here as aesthetic imitations.

In the works of Xenophon a superstitious devotion predominates, and in Plato's works, an enthusiast's devotion; a vein of similar feelings runs therefore through all parts of this mimetic labor. The easiest thing here would have been for me to be more like the heathens in their frankness; I have had, however, to make the effort of lending my religion the veil which a patriotic St. John<sup>23</sup> and a platonic Shaftesbury<sup>24</sup> wove for their respective unbelief and misbelief.

23. Henry St. John, Viscount Bolingbroke (1678–1751), politician and author, published (privately) *The Idea of a Patriot King and A Letter on the Spirit of Patriotism* in 1739. In *Letters on the Study and Use of History* (privately printed, 1738), Bolingbroke treated with skepticism the Jewish history of the Old Testament and in particular the chronology of Scripture.

24. Anthony Ashley Cooper, third earl of Shaftesbury (1671–1713), wrote his most famous work, *Characteristics of Men, Manners, Opinions, Times*, in 1711. Shaftesbury was skeptical of many aspects of traditional Christianity, and in particular he ridiculed religious enthusiasts; at the same time, he defended a Platonic notion of enthusiasm.

D. "Analogy, man's surest guide below," Edward Young, *Night Thoughts* 6. [Edward Young (1683–1765) wrote his most famous work, the long poem *The Complaint, or, Night-Thoughts on Life, Death, and Immortality* in 1742–6; Hamann quotes from l. 734 of Night 6.]

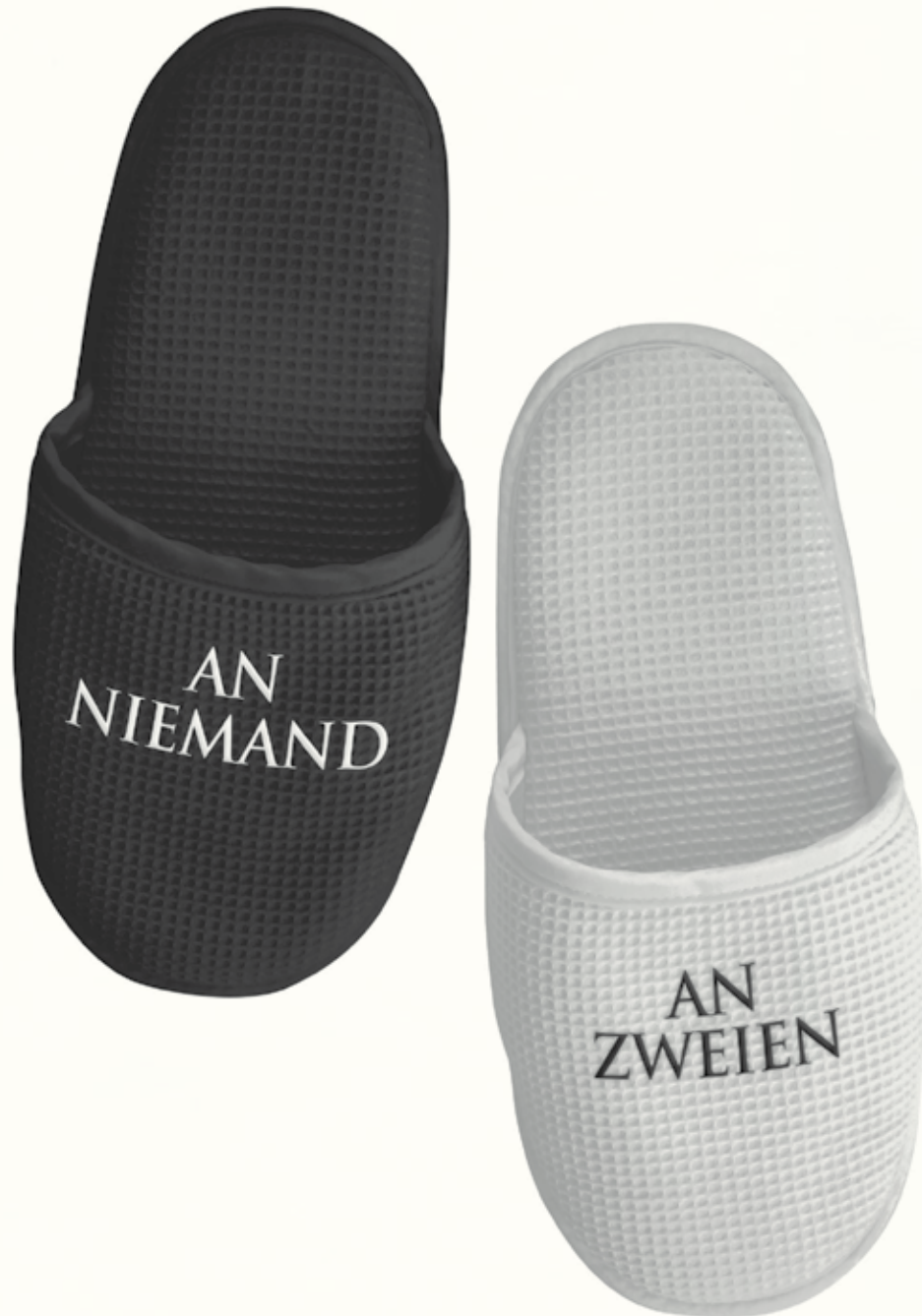
Socrates, gentlemen, was no mean critic. In the works of Heraclitus he distinguished what he did not understand from what he did understand in them, and he made a very equitable and modest inference from the comprehensible to the incomprehensible.<sup>25</sup> On this occasion Socrates talked of readers who could swim.<sup>E</sup> A confluence of ideas and feelings in that living elegy of the philosopher perhaps turned his sentences into a group of small islands which lack the bridges and ferries of method necessary for their dose association.

As you are both my friends, your biased praise and your biased blame will be equally welcome to me. I am, etc.

25. Diogenes Laertius, *Lives of Eminent Philosophers* 2.22: "Euripides gave [Socrates] the treatise of Heraclitus and asked his opinion upon it, and that reply was, 'The part I understand is excellent, and so too is, I dare say, the part I do not understand; but it needs a Delian diver to get to

the bottom of it'" (tr. Hicks, Loeb Classical Library). The story is also told in François Charpentier, *La Vie de Socrate* (1650); one of Hamann's chief sources for the *Socratic Memorabilia* was the German translation of Charpentier published in 1720.

E. "Atque hie tam docilis ad cetera, natare nesciit." Suetonius, *Caligula*. ["And yet as varied as were his accomplishments, the man could not swim." Suetonius, *Lives of the Caesars*, 4.54, tr. Rolfe, Loeb Classical Library].



## TO THE TWO\*

— — σμικρα μεν τσδ', αλλ' ομως  
α' χω  
Sophocles in *Electra*<sup>21</sup>

The public in Greece read the memorabilia of Aristotle on the natural history of animals, and Alexander understood them.<sup>22</sup> Where an ordinary reader may see nothing but mold, the feeling

\* Excerpt from *Socratic Memorabilia* translated and annotated by Kenneth Haynes, in Hamann, *Writings on Philosophy and Language* (Cambridge: Cambridge University Press, 2007)

21. Sophocles, *Electra* 450: "They are small things but nonetheless that which I have."

22. In chap. 7 of book 1 of the *Advancement of Learning* (1605), Francis Bacon writes that when Alexander the Great read

Aristotle's books on nature, he wrote a letter to the philosopher "wherein he expostulateth with him for publishing the secrets or mysteries of philosophy." Hamann's source was Bacon's *De augmentis scientiarum* (1623); see p. 157 of vol. II of Bacon's *Works* (1857–74), ed. Spedding, Ellis, and Heath. Bacon's source was Plutarch's life of Alexander (7–4).

populate France. According to today's plan of the world, the art of making gold remains, justly, the highest project and highest good of our statesmen.

The other<sup>16</sup> would like to be as universal a philosopher and as good a Warden of the Mint as Newton was.<sup>17</sup> No aspect of critical analysis is more certain than that which has been devised for gold and silver. Therefore, the confusion in Germany's coinage cannot be as large as the confusion which has stolen into the textbooks that are quite ordinarily found among us. We are lacking accurate conversion tables to determine how much of the prescribed intrinsic value<sup>18</sup> an idea must have if it is to pass as a truth, etc.<sup>C</sup>

Since these lumps must not be chewed, but swallowed, like those the Cosmic family in Florence adopted on their coat of arms,<sup>19</sup> they are not made for their taste. As far as their effects

16. Immanuel Kant.

17. Isaac Newton became Master of the Mint in 1699, retaining the office until his death in 1727.

18. In German, "an Korn und Schrot." *Korn* is the amount of precious metal in a coin (that is, its intrinsic value), and *Schrot* is the gross weight of a coin.

Hamann plays on the expression "von echtem Schrot und Korn," as in a man "of sterling qualities."

C. ὦ Ζεῦ, τί δὴ χρυσοῦ μὲν ὃς κίβδηλος ἦ, τεκμήρι' ἀνθρώποισιν ὥπασας σαφῆ· ἀνδρῶν δ' ὅτῳ χρῆ τὸν κακὸν διειδέναι οὐδεὶς χαρακτὴρ ἐμπέφυκε σώματι·

[Euripides, *Medea* 516–19. "O Zeus, why, when you gave to men sure signs of gold that is counterfeit, is there no mark on the human body by which one could identify base men" (tr. Kovacs, Loeb Classical Library)].

19. The emblem of the Medici

family (the political dynasty was founded by Cosimo) consisted of a number of red balls on a gold shield; these were variously interpreted, including as medicinal pills, an allusion to the family name, "doctors."

are concerned, it was because of a feeling similar to what they produce that Vespasian first learned to recognize the good fortune of your name and is said to have cried out on a stool that was not his throne: VTI PVTO, DEVS FIO!<sup>20</sup>

20. "I think I'm becoming a god." Hamann's source is the Latin translation of Bacon's essay "On Death," which conflates

Vespasian's words (from Suetonius, *Lives of the Caesars* 8.23) with the manner of his death (an attack of diarrhea, 8.24).

in the world.<sup>3</sup> Neither are you human, yet you must be a human image which superstition has made a god. You lack nor eyes nor ears, which nonetheless do not see, do not hear;<sup>4</sup> and the artificial eye you form, the artificial ear you plant,<sup>5</sup> is like your own, blind and deaf. You must know everything, and you learn nothing;<sup>A 6</sup> you must judge everything, and you understand nothing, ever learning, and never able to come to the knowledge of the truth;<sup>B</sup> you are talking, or you are pursuing, you are on a journey, or peradventure you sleep,<sup>7</sup> while your priests lift up their voice, and you should answer them and their mockery with fire.<sup>8</sup> Offerings are offered you every day, which others consume at your expense, in order that, on the grounds of your hearty meals, your existence seem probable.<sup>9</sup> For all your fastidiousness, you nonetheless welcome

3. Cf. 1 Corinthians 8:4: "we know that an idol is nothing in the world."

4. Cf. Psalms 115:5–6, Jeremiah 5:21, Matthew 13:13.

5. Psalm 94:9: "He that planted the ear, shall he not hear? he that formed the eye, shall he not see?"

6. Proverbs 9:13 does not seem relevant; cf. Proverbs 14:7 "Go from the presence of a foolish man, when thou perceivest not in him the lips of knowledge." For "perceivest not . . . the lips of knowledge" Luther and Hamann have *lernst nichts* ("learn nothing").

7. 1 Kings 18:27: "either he is talking, or he is pursuing, or he is

in a journey, or peradventure he sleepeth." More literally, Hamann (following Luther) writes, "you are musing, have work to do, are afield, or perhaps asleep."

8. In 1 Kings 18, Elijah challenged the prophets of Baal to a contest. They and he each prepared a sacrifice, one to Baal and one to God, and each prayed for fire to consume the sacrifice.

9. In *Bel and the Dragon* 1:3–22, Daniel exposes the fraud whereby the priests of Bel had convinced the king that Bel was a living god because he consumed so much food and wine every day.

A. Proverbs 9:13 ["A foolish woman is clamorous: she is simple, and knoweth nothing."] miracles that thou doest, except God be with him." Luther and Hamann have *Zeichen* ("signs") for "miracles."

B. 2 Timothy 3:7 ["Ever learning, and never able to come to the knowledge of the truth"]

all, if only they do not appear before you empty.<sup>10</sup> I throw myself, like the philosopher, at the hearing feet of a tyrant.<sup>11</sup> My gift is in nothing but the lumps by which a god, like you, once burst in sunder.<sup>12</sup> So let them be given to a pair of your worshipers, whom I wish to purge with these pills from devotion to your vanity.<sup>13</sup>

Because you wear the features of human ignorance and curiosity on your face, I will confess to you the identity of the two on whom I intend to perform, through your hands, this pious fraud. The first<sup>14</sup> works on the philosopher's stone like a friend of mankind who views it as a means to promote industry, bourgeois virtues, and the welfare of the commonwealth. I wrote for him in the mystical language of a sophist, because wisdom will always be the most hidden secret of political economy, even if alchemy succeeds in its goal to make all men rich, who by means of the fertile maxims of the Marquis de Mirabeau<sup>15</sup> must soon(!)

10. Exodus 23:15: "none shall appear before me empty."

11. The philosopher Aristippus threw himself at the feet of the tyrant Dionysius. He defended himself by saying, "It is not I who am to blame, but Dionysius who has ears in his feet" (Diogenes Laertius, *Lives of Eminent Philosophers* 2.8.79, tr. Hicks, Loeb Classical Library).

12. *Bel and the Dragon* 1:27: "Then Daniel took pitch, and fat, and hair, and did seethe them together, and made lumps thereof: this he put in the dragon's mouth, and so the dragon burst in sunder: and Daniel said, Lo, these are the gods ye worship."

13. The phrase "devotion to vanity" appears in a cantata by Bach, BWV 204; the libretto was adapted from poems by Christian Friedrich Hunold.

14. Johann Christoph Berens (1729–92), merchant in Riga, friend (and patron) of Hamann, and friend of Kant.

15. Victor de Riqueti, marquis de Mirabeau (1715–89), physiocrat and disciple of Quesnay, author of *L'Ami des hommes, ou, traité de la population* (1756–8; "The friend of mankind, or, treatise on population").

there was kenosis – the emptying of oneself as seen in Christ's renunciation of divinity or the ethics of sacrifice – and Hamann was its poster child.

### CORBIN WROTE ABOUT HIM

The rock star/scholar of Shi'a scholarship in the West, Henri Corbin, the French philosopher, translator, and Orientalist, wrote dozens of breathtaking tomes on mystical figures such as Sohrewardi, the twelfth-century Shaikh al-Ishraq aka the Master of Illumination, or the Sufi poet Ruzbihan Baqli. He veered only twice from his obsession with gnosticism and the role of the imagination in Islamic philosophy: once to translate Heidegger's *What is Metaphysics?* into French (according to legend, Corbin's notes in the margin were in Persian), and once to write a book on Hamann. If that is not convincing company, then we don't know what is.

### SLICK AS SLUGS

We are living in tentacular times. We feel out ideas with the elongated sensory organs of social media. Our eye stalks are perhaps less visible than a snail's, but no less removed from our bodies: a projection of our sight into others' often private realms. Today, fingers see but eyes feel. Truncated by VPNs, ripped and raped by data miners, our protruding eyes also regenerate like those of gastropods. Hamann creates a constellation of references and allusions that extends our vision and minds into the Greeks, the Assyrians, the Hebrews, Muslims, and Nestorians. His footnotes are fireworks, throwing sparks in all directions. Reading a page becomes a spatial activity, one that is equally transversal as linear.

## TO THE PUBLIC, OR NOBODY, THE WELL-KNOWN\*

— οδ' ΟΥΤΙΣ, που 'στιν; — —  
Euripides, *Κυκλωψ*<sup>1</sup>

You bear a name and need no proof of your existence, you find faith and do no miracles<sup>2</sup> to earn it, you get honor and have neither concept nor feeling thereof. We know that there is no idol

\* Excerpt from *Socratic Memorabilia* translated and annotated by Kenneth Haynes, in Hamann, *Writings on Philosophy and Language* (Cambridge: Cambridge University Press, 2007)

1. Euripides, *Cyclops* 675: "this No one, where is he?"

2. John 3:2: "Rabbi, we know that thou art a teacher come from God: for no man can do these miracles that thou doest, except God be with him." Luther and Hamann have *Zeichen* ("signs") for "miracles."

of madness for our own, admittedly radical and progressive, ends. As Norman O. Brown himself said: 'Our real choice is between holy and unholy madness: open your eyes and look around you – madness is in the saddle anyhow'.<sup>19</sup>

### COINCIDENTIA OPPOSITORUM

The unity of opposites is a concept dear to the hearts of Slavs and Tatars, if not Dungans, Kalmyks, and Carpathians the world over. Bringing together two antithetical ideas, two mutually exclusive concepts, two conflicting registers within one space, one page, one phrase, has become a *modus operandi* for us. It is in our very geographic remit, if not our DNA: why else bring the former Berlin Wall to bear on the Great Wall of China and vice versa? We call it the metaphysical splits: wrapping the lobes of our mind around unwieldy, restive ends of the spectrum. Hamann saw in *coincidentia oppositorum* a Biblical resolution of paradoxes and a means to overcome the binaries of dialectic thinking. Knowledge must proceed on the basis of contradiction and not consensus.

Where others see a cleft lip between reason and mysticism, the purity of philosophy and lived experience, Hamann saw a Botoxed version of holism. Despite his interest in the extremes, he believed these opposites were purely human constructs. He insisted on the unity of thought and language, of public and private reason. He called his contemporaries – Mendelssohn, Kant, and others – *Scheidekünstler* or 'artists of separation'. If to criticize is to separate (from the original Greek), then Hamann believed in bear hugs of holism, like his insertion of sexuality into discussions of faith, or his defence of heteronomy, heterogeneity, and the partial.

19. Norman O. Brown, (Berkeley: University of California Press, 1991), p. 2.  
*Apocalypse and/or Metamorphosis*

Slavs and Tatars was founded as a form of cataract surgery. Centuries of enlightened minds have led to cloudy thinking on topics ranging from genetically modified foods and supply-side economics to colonialism. In our own humble way, via books, lectures, or exhibitions, we try to remove the aging fibres blurring our vision and offer a substitute vista, one turned backwards towards the receding landscape in the rear view mirror as we are carried forward. We've witnessed the limits of a world perceived through the bug-eyes of René Descartes and thought through his alpha-male perspective of *cogito ergo sum*, where the subject and object are split.<sup>20</sup> In this view, the subject is separate from the world: the former thinking, the latter unthinking and unconscious. Which is why exploitation of the environment for human interests has been so easy: when it comes to Mother Nature, apparently, 'no' means 'yes' and all abuse is consensual. Hamann releases us from the chokehold of reason with his *sum, ergo cogito* (I am, therefore I think), offering us some much-needed oxygen. This reversal places ontology, experience – in short, *being* – before the oft-prioritized analytical faculties of the mind.

For bibliophiles like ourselves, such a swap opens up wide vistas. Hamann's turn in the eighteenth century would make a postmodernist very very proud, and likely envious. Instead of an emphasis on the subject which constitutes itself, according to Descartes or Kant, it is the text which constitutes the subject *to itself*. We're more slow-mo than PoMos, but happy to hitch a ride towards a vitalist understanding of the word. The text reads me as much as I read the text. Scripture reads us as much as we read scripture. Before object-oriented ontology (OOO),

20. We begin to understand why  
fracking and agro-business have  
portraits of Descartes, and not of  
Nicholas de Cusa or Giordano  
Bruno, in their offices.

other super grains, Hamann was asking us to stretch our kernels of thought, to put pressure on the epistemological potential of an idea, a belief, or a word, without compromising its lexical density. Or, how to combine extreme brevity with the expansiveness of thought. It's enough to trigger a case of rhapsodic whiplash. What, you might ask, is an 'oven of ice'?!<sup>17</sup>

'I would ten times over rather talk to a blind man about the first and fourth days of the Mosaic creation account or lose my breath to the wind talking to a deaf man about the harmony of a little nightingale and a French castrate than dispute any longer with an opponent who is not even able to see that a universal, sound, practical human language, human reason and human religion without arbitrary principles, is its own *oven of ice*.'<sup>17</sup>

### MMMMORGENLÄNDER KEIN ABENDLÄNDER

We first came across the Magus of the North during research for our *Made in Germany* cycle, exhibited at the Hamburger Bahnhof on the occasion of the 2015 Preis der Nationalgalerie. Hamann was a partial Orientalist, teaching himself Hebrew and Arabic – like many of his colleagues, some of whom learned Syriac and Demotic – to better understand the Revelation, the word of God. German scholarship of the East was more academic and less instrumentalized than its Dutch, French, and English counterparts, due in part to the relatively late arrival of Germany to the colonial enterprise. But another uncomfortable truth played perversely into the hands of these Orientalists: scholarly studies were secularized relatively late in eighteenth- and nineteenth-

17. Betz, *After Enlightenment*, p. 110.

century Prussia. *Kulturprotestantismus* pervaded the academy, even amongst Catholics and Jews, resulting in an unexpectedly robust body of scholarship when it came to early Christian texts, medieval Islamic jurisprudence, or Hebrew poetry.<sup>18</sup> From the perch of the early twenty-first century, we can be lulled into thinking of Germany as a purely Enlightenment country, on a par with England and France. Sometimes even more so, given its coalition politics and commanding economy, dishing out lessons to its near neighbours. But to do so is a disservice to history: from the *Sturm und Drang* to theosophy, from Schiller to Hermann Hesse, strong winds suspicious of too much reason have long been a part of the culture's topography. Hamann offers us a way forward: perhaps in the place of expansionary politics, we would be better off articulating an expansionary phenomenology, instead of land grabs a gnostic snatch.

### HOLISM NOT HATHA

Hamann, whom Isaiah Berlin (mistakenly) called the father of modern irrationalism, might strike some as a counter-intuitive figure to take up today, in an era of diminished facts and toppled monuments. Rock itself is beginning to revolt. Raging secularists, species of which we find in abundance in France, Sweden, and pockets of Holland amongst other sallow lands, are in some sense the ultras of the Enlightenment: diehard fans unable to look at the ruinous social and economic legacy of their own exclusionary intellects. These intellectual brutes instead see the return of religion, everywhere, as the source of all modern society's ills. To be sure, we are living in an age of increased lunacy and unreason, but it is all the more imperative to redeem the mystery

18. Some of the leading twentieth- and twenty-first-century scholars of Islam have been Germans or Germanophones,

from the late Annemarie Schimmel at Harvard to Sabine Schmidtke today at Princeton University.

it is yet another example of anthropocentric hubris, allowing philosophers to sanitize their work of messy human remains.

'The purity of a language dispossesses it of its wealth.'<sup>10</sup>

For Hamann, abstractions were the equivalent of the castration of knowledge. While we'd love to hear his thoughts on circumcisions, he did go so far as to compare rationalists to *il castrati*.<sup>11</sup>

### A DARK MAN FOR DARK TIMES

He wasn't just dark. He was the darkest. A book on German prose style says that compared to Hamann, 'Hegel's *Phenomenology of Spirit* is ... perfect vacation reading'.<sup>12</sup>

The superlatives are worthy of a Marvel comic. Hamann was clearly happy to play the role of the Dark Knight to the Enlightenment's Jokers, peppering his essays with obscure references in various languages if not alphabets. In a review of his own work, written under a pseudonym, Hamann refers to himself as 'cryptic', 'deranged', and 'unintelligible'. John C. Betz sees in him a pioneer: never before in Western literature had an author written with the deliberate aim of *not* being understood.<sup>13</sup> Hamann seems to be continually 'punking' his colleagues, to use the mild early twenty-first-century version of the term. If the Enlightenment clique believed in calm, clear sentences, then Hamann's prophetic, dense prose is trolling: an act of resistance, an attempt to place the mysteries away from the blinding, clinical

10. Ibid., p. 31.

11. O' Flaherty, *Johann Georg Hamann*, p. 71.

12. Ludwig Reinert, *Stilkunst: Ein Lehrbuch der deutschen Prosa*,

ed. Stephan Meyers and Jürgen Schiewe (Munich: C.H. Beck, 1991), p. 265.

13. Betz, *After Enlightenment*, p. 10.

light of rationalism. If the *Aufklärer* claimed to give light, in Hamann's view they merely produced darkness and smoke, whereas he 'produced darkness, and did so intentionally, in the hope of giving light'.<sup>14</sup>

Scholars call it intersectionality. We call it the back door. And always have. We don't choose between its literal meaning (the entry reserved for the servants, the help) or its figurative one (analogy) any more than we would ask you to choose between your children. The back door is where the narrative paths of immigrants and homosexuals have traditionally crossed. Yes, Hamann was dark, but as Goethe said of him: 'Clarity is a proper distribution of light and shadow'. From the aphoristic to the sublime, he was as capable of hurling gems of light as he was of throwing shade: his most well-known, if a bit sappy, maxim being 'Poetry is the mother tongue of the human race'.<sup>15</sup>

Hamann consistently mixed the elevated with the base and used this *Stilbruch* as a whip to torment his Enlightenment cohorts. After quoting Luther's invocation 'O King of Glory, Lord Jesus Christ! You are God the Father's Eternal Son', he immediately goes on to write of 'stupid devils', 'an ass's head', and 'dove droppings' in quick succession.<sup>16</sup> It's difficult to overstate how singular and daring such language was in an eighteenth century obsessed with good taste.

Another superpower of this crusading if not cruising philologist is the *elastic grain*: itself a neologism. Long before quinoa and

14. See the Horace quote cited in an unpublished work of Hamann's: "NON FUMUM EX FULGORE, SED EX FUMO DARE LUCEM". Betz, *After Enlightenment*, p. 7.

15. Josef Nadler, ed., *Johann Georg Hamann, Sämtliche Werke*, 6 vols. (Vienna, Herder, 1949–57) Volume II, p. 197.

16. Ibid., vol. 2, p. 213.

of the human psyche' made the remaining few who might have been inclined to support him (think Pietists, Fideists, et al) recoil in disgust. But it was only natural for someone who fervently believed that the separation of mind and body, of thought and action, were doomed from the outset. Ask many an academic and savour their subsequent squirm: the body, with its sensuality and secretions, keeps any philosophical discussion refreshingly grounded. '[M]y coarse imagination has never been able to conceive of the creative spirit without genitalia',<sup>5</sup> Hamann wrote, though such words would likely get him into trouble today, inside or outside the university. Knowledge was bonded to sexuality, not by a sublimated Bacchic sensibility, but a debauched Biblical one: 'to know' often doubling in the Old Testament as having had intercourse or physical intimacy with someone. '[T]he pudenda of our nature are so intimately related to the chambers of our heart and brain that a rendering strictly abstract of such a natural bond is impossible'.<sup>6</sup> Now's the time, if ever, to grab the toilet roll ...

### NOT DOWN WITH THE SYSTEM

Even in its fragmented form, Hamann's oeuvre was a precursor to our shrivelled attention spans if not foreskins. Atomized and incessant, Hamann's writing was highly situational, often a direct response to his contemporaries and colleagues (Moses Mendelssohn, Kant, Herder, et al) on the pressing debates of the time, be they about reason, language, faith, sexuality, or a not-so-virgin cocktail of all four. To quote Richard Rorty, Hamann was 'not anti-systematic but pre-systematic'.<sup>7</sup> He believed in the crumbs, not the loaf. His writings were opuscula – reviews,

5. James C. O' Flaherty, *Johann Georg Hamann* (Boston: Twayne Publishers, 1979), p. 39.

6. Ibid.

7. Stanford Encyclopedia of Philosophy <<https://plato.stanford.edu/entries/hamann>>

letters, essays – and he himself called them 'flying leaves', the term then used in German for leaflets.

'Where an ordinary reader may see nothing but mould, the feeling of friendship will perhaps reveal to you, gentlemen, a microscopic forest in these pages.'<sup>8</sup>

He didn't believe in thick volumes: he saw in them an edifice of conceit. All human knowledge is piecemeal, situational, and contradictory. What you believe at fifteen is not what you believe at fifty: if it is, then you've missed out on a lot of life.

'Gaps and lacks ... is the highest and deepest knowledge of human nature, through which we must climb our way up to the ideal – ideas and doubts – the *summum bonum* of our reason.'<sup>9</sup>

### AGAINST ABSTRACTION

To say that Hamann had an aversion to abstraction would be akin to saying leftists don't like interest rates: the Magus of the North did not even accept the terminology, let alone the framework, of Enlightenment debates. In Hamann's view, abstraction is at best an artificial rhetorical tool: 'reason' as a noun does not exist in reality, much less the idea of 'pure' reason. Reason is contingent upon language, and language upon history and tradition, if not subjectivity. One can reason – hence the verb 'to reason' or the act of 'reasoning' – but the noun 'reason' is a contrived, reified abstraction. Forcing a verb – a human activity that takes place in a given time and place – and taking on the airs of a theoretical concept is a butchering of sorts. Worse still,

8. Johann Georg Hamann, *Writings on Philosophy and Language*, trans. Kenneth Haynes

(Cambridge: Cambridge University Press, 2007), p. xvii.

9. Ibid., pp. 33–35.

Born in Königsberg (now Kaliningrad) in 1730, Johann Georg Hamann was the son of the town's barber-surgeon, who also ran the local bathhouse. Educated first in theology, then in law, he left university without completing a degree and worked for most of his life as a low-level clerk and translator in Frederick the Great's (francophone) customs office. Over half a century, Hamann never published a major tome as did his sparring partner and frenemy Immanuel Kant; nor did he ever receive a coveted professorship like his ally, F.H. Jacobi, or win any prizes or accolades like his pupil and dear friend, J.G. Herder.

Instead, Hamann was a tenured thorn in the ripped abdominal pecs of the Enlightenment: he published short essays – often under pseudonyms and complete with cryptic dedications – so impenetrable they led one scholar to claim '[N]o work in the German language is as difficult to understand as every one of Hamann's writings'.<sup>1</sup> Another, with more poetic flourish, described his writing as 'archipelagos with submarine connections'.<sup>2</sup> He was the *enfant terrible* of the Counter-Enlightenment and wore that badge with pride. Goethe considered him the brightest mind of his time; Søren Kierkegaard 'the greatest humorist in the world'<sup>3</sup>, and Isaiah Berlin dubbed him 'one of the few wholly original critics of modern times'<sup>4</sup>. In homage to Hamann's own penchant for the particular, for the flying leaves in lieu of the door-stopping, bicep-building magnum

1. John R. Betz, *After Enlightenment. The Post-Secular Vision of J.G. Hamann* (Oxford: Blackwell, 2012), p. 8.

2. Ernst Jünger, *Blätter und Steine*, (Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt, 1934), p. 222

3. Which begs the question: would Søren stick to his

assessment, given the arrival two centuries later of his Twitter avatar @KimKierkegaardashian?

4. Isaiah Berlin, *The Magus of the North: J.G. Hamann and the Origins of Modern Irrationalism* (London: John Murray, 1993).

opus, the following is a BuzzFeed-worthy list of why we need mo' Hamann, mo' often.

## BALLS TO THE WALLS

In our age of secular rage, it should come as no surprise that Hamann has, by and large, been forgotten. Instead of using analytical reason in the style of his contemporaries, he used *faith*, the bogeyman of the Enlightenment, to deploy scepticism. Like an eighteenth-century forerunner to Georges Bataille, Hamann believed in using his enemies' weapons against themselves, in having opponents of truth tell the truth despite themselves. More often than not, intellectuals – be they in Bishkek or Bielefeld, Mahabad or Münster – have not engaged with faith for a couple hundred years. We have looked down upon it as something necessarily reactionary. Something *others* do. Something to be quarantined, lest it sully our critical faculties. Yet when that faith is used by our opponents – be they Zionists, Evangelical Republicans, or fundamentalist Muslims – against us, we have the chutzpah to disapprove, to reject these demonstrations as illegitimate. That we have very little credibility in the matter doesn't even occur to us. The question begs to be asked: what other body of human knowledge and behaviour could one ignore and dismiss for centuries and nevertheless expect to remain in good health? If we aim to resuscitate a progressive agency within faith, we'll have to get our hands dirty with some holy water.

## FILTHY FAITH

To add insult to injury, Hamann attacked his contemporaries' excessive emphasis on reason with an unlikely and unpopular combination of Lutheran theology and highly sexualized, often vulgar, language. That he constantly intertwined faith and sexuality – *Glaube und Geschlecht* – as 'coordinate powers

**MO' HAMANN** p. 3  
**MO' OFTEN**

Introduction by Slavs and Tatars

**TO THE PUBLIC,** p. 15  
**OR NOBODY,**  
**THE WELL-KNOWN**

— οδ' ΟΥΤΙΣ, που 'στιν; —

Euripides *Κυκλωψ*

by Johann Georg Hamann

**TO THE TWO** p. 21

— — σμικρα μεν τσδ', αλλ' ομως  
α 'χω

Sophocles in *Electra*

by Johann Georg Hamann

**NEW APOLOGY** p. 25  
**OF THE LETTER H**

Or: Extraordinary Observations  
on the Orthography of German  
by H. S. Schoolmaster

by Johann Georg Hamann

**NEW APOLOGY** p. 43  
**OF THE LETTER H**  
**BY ITSELF**

by Johann Georg Hamann

**FURTHER READING** p. 49

# MO' HAMANN MO' OFTEN

Thinking straight today is an increasingly fragile affair. With the rise of the right, and irrationalism spreading like a wildfire, it is tempting to seek refuge in the quiet arms of reason. Czesław Miłosz once wrote: 'If everything inside you is agitation, hatred, and despair, write measured, perfectly calm sentences ...'

Alas, Miłosz would be woefully wrong.

The opposite is in fact needed. Has not thinking straight led us straight into a dead end? A cul-de-sac of dualisms, be they mind versus matter, Beyoncé versus Rihanna, haves and have-nots, *res cogitans* and *res extensa*, science versus faith? Should we not instead think queer, or at the very least chopped and screwed?

Johann Georg Hamann would answer with a resounding *jein*.

## RÜCKBLATT/COLOPHON

Sofern nicht anders angegeben,  
wurden alle Übersetzungen der Texte  
Hamanns von Kenneth Haynes und  
Cambridge Press übernommen.

### DESIGN

Stan de Natris/Slavs and Tatars  
mit Unterstützung von Manus Nijhoff

### DEUTSCHE ÜBERSETZUNG

#### EINLEITUNGSTEXT

#### VON SLAVS AND TATARS

Claudia Kotte

#### REDAKTION (Deutsch)

Selma Feride Akgün

#### KORREKTUR (Deutsch)

Jenni Henke, Kristina Scepanski

#### REDAKTION UND

#### KORREKTUR (Englisch)

Sylee Gore

#### RECHERCHE

Mara Goldwyn

#### VIELEN DANK AN

Ulla Renner-Henke, Reinhard  
Hoeps und Kenneth Haynes

Diese Publikation entstand zur  
Ausstellung *Saalbadereien / Bathhouse*  
*Quackeries* von Slavs and Tatars  
im Westfälischen Kunstverein,  
3. Februar – 15. April 2018.

Ausstellung und Publikation wurden  
gefördert von der Kunststiftung NRW.

Herausgegeben von Motto Books,  
Lausanne, Berlin und dem  
Westfälischen Kunstverein, Münster.

[www.mottobooks.com](http://www.mottobooks.com)  
[www.mottodistribution.com](http://www.mottodistribution.com)  
[stores@mottodistribution.com](mailto:stores@mottodistribution.com)  
ISBN: 978-2-940524-70-9

Unless otherwise noted, all English  
translations of Hamann are courtesy  
of Kenneth Haynes and Cambridge  
University Press.

### DESIGN

Stan de Natris/Slavs and Tatars  
with the assistance of Manus Nijhoff

### GERMAN TRANSLATION

#### OF SLAVS AND TATARS'

#### INTRODUCTION

Claudia Kotte

#### COPY-EDITING (German)

Selma Feride Akgün

#### PROOFING (German)

Jenni Henke, Kristina Scepanski

#### COPY-EDITING AND

#### PROOFING (English)

Sylee Gore

#### RESEARCH

Mara Goldwyn

#### THANK YOU

Ulla Renner-Henke, Reinhard  
Hoeps, and Kenneth Haynes

This reader is published on the  
occasion of Slavs and Tatars' exhibition  
*Saalbadereien / Bathhouse Quackeries*  
at the Westfälischer Kunstverein  
3 February – 15 April 2018.

Exhibition and publication were  
supported by Kunststiftung NRW.

Co-published by Motto Books,  
Lausanne, Berlin and  
Westfälischer Kunstverein, Münster.

**Motto**

Westfälischer  
Kunstverein

KUNST  
STIFTUNG  
NRW

SLAVS AND TATARS

Kirch

gängen

SAALBADEREIEN/  
BATHHOUSE QUACKERIES  
2018

hungen